

Schriftleitung:

Nathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunde: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
Handschreiben werden nicht zurückgegeben, namenlose Einreichungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigst festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.

Postsparkassen-Konto 36.900.

Verwaltung:

Nathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen

Durch die Post bezogen:

Vierteljährig . . .	K 3.20
Halbjährig . . .	K 6.40
Jahresjährig . . .	K 12.80

Für Eilfr. mit Zustellung ins Haus:

Monatlich . . .	K 1.10
Vierteljährig . . .	K 3.30
Halbjährig . . .	K 6.60
Jahresjährig . . .	K 13.20

Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Versendungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Deutsche Wacht.

Nr. 48

Sissi, Samstag, den 14. Juni 1913.

38. Jahrgang.

Die Frage der Besserstellung der Staatsangestellten.

Eine Rede des Abgeordneten Marxhl im Budgetausschuß.

Abgeordneter Marxhl erklärte, daß nicht nur im Interesse der Staatsangestellten und staatlichen Arbeiter, sondern auch im Interesse aller übrigen Bevölkerungskreise angestrebt werden müsse, jenen schweren Druck, der sich infolge Hinausschiebung der Lösung der die Staatsangestellten betreffenden Fragen allenthalben und in verschiedener Beziehung fühlbar mache, möglichst rasch vom Parlamente und von der Bevölkerung zu nehmen. Mit Beseitigung dieses Druckes werde das Parlament in die Lage versetzt, sich intensiver auch auf anderen Gebieten zu betätigen und das große Arbeitsmaterial, das ihm vorliege, zu bewältigen. Im Interesse der Bevölkerung sei es, nach Erfüllung der Wünsche der notleidenden Staatsangestellten, das Augenmerk im verstärkten Maße den sonstigen, insbesondere wirtschaftlichen Fragen zuzuwenden.

Wenn im Plenum des Abgeordnetenhauses im Verlauf der zweiten Lesung des Finanzplanes davon gesprochen wird, daß die materiellen Vorteile, die den Staatsangestellten in der Dienstpragmatik und in den gleichlautenden Verordnungen geboten werden, eigentlich nur den Hausbesitzern, Geschäftsleuten und dergleichen zugute kommen und wenn damit seine

ablehnende Haltung gegen den Finanzplan zu rechtfertigen versucht, so sei dies geeignet, diejenigen, die mit dem Gegenstande nicht vertraut sind, irrezuführen. Eine derartige Anschauung beruhe, führte Abgeordneter Marxhl aus, auf einer völligen Verkennung dessen, was in der Dienstpragmatik und den ergänzenden Verordnungen den Staatsangestellten in materieller Hinsicht geboten wird. Diese Befürchtung, daß die materiellen Vorteile anderen und nicht den Staatsangestellten zugute kommen werden, müsse schon deshalb von der Hand gewiesen werden, weil das wesentlichste, was geboten wird, bei den Beamten in der Zeitverrückung, beziehungsweise in dem Ausgleich der Vorrückungsverhältnisse, bei den Unterbeamten und Staatsbediensteten hauptsächlich in der Einrechnung der Dienstzeit bestehe. Wieso hier ein Mißbrauch geschehen könnte, ist umso weniger einzusehen, als sich weder die Zeitverrückung noch die Einrechnung der Dienstzeit vor der Öffentlichkeit vollziehe. Wenn man von einer derartigen für die erwähnten Stände sicherlich nicht schmeichelhaften Voraussetzung ausgehe, dann dürfe man überhaupt nichts unternehmen, was den Staatsangestellten materielle Vorteile bringe.

Abgeordneter Marxhl führte weiter aus, daß man sich mit den Erklärungen des Eisenbahnministers über die zugesicherten Maßnahmen der Staats-eisenbahnangestellten und -arbeiter unter der Voraussetzung zufrieden geben könne, wenn — was angenommen werden muß — dieselben auch wirklich durchgeführt werden. Es sei daher müßig, nunmehr darüber eine Polemik zu führen, wenn diese Zusiche-

rungen zu danken seien. Soviel steht aber fest, daß derartige Maßnahmen, die ja im Verordnungswege durchzuführen seien, worüber man sich bei Einbringung des Antrages Tomschil hinweggesetzt habe, nur im Wege des Verhandelns und gegenseitigen Entgegenkommens erreichbar seien, nicht aber durch Einstellung einer Ausgabenpost in ein Budgetprovisorium. Deshalb haben die Mehrheitsparteien den ersteren Weg, den sie für den richtigen halten, bezüglich der Eisenbahner betreten.

Was den Antrag Diamand anbelangt, sei niemand berechtigt, an seinem, des Redners, sowie an dem ernstesten Willen des Deutschen Nationalverbandes zu zweifeln, dessen Bestreben dahin gehe, das Inkrafttreten der Dienstpragmatik und der einschlägigen Verordnungen nach besten Kräften zu beschleunigen. Der Weg, den der Abgeordnete Diamand mit seinem Antrag betrete, könne nach Anschauung des Deutschen Nationalverbandes überhaupt und insbesondere unter den obwaltenden Verhältnissen niemals zu dem angestrebten Ziele, also vor allem zur Realisierung der in der Dienstpragmatik gebotenen materiellen Vorteile führen.

Ganz abgesehen von der bekannten Stellungnahme der Regierung zu diesem Antrag und der voraussichtlichen Haltung des Herrenhauses könne mit der Einstellung des vom Abg. Diamand genannten Betrages in das Budgetprovisorium für das zweite Halbjahr 1913, also mit dieser einmaligen Ausgabe, niemals das Wesentliche erreicht werden, was in der Dienstpragmatik vorgesehen sei. Der Antrag Diamand verlangte eine Erhöhung der Be-

Ein schädliches Naturdenkmal.

Als Dr. Merz von Amoy nach Kiu-taeg (Südchina) reiste, sah er am Min-Flusse überall die Sitte, mit Kormoranen Fische zu fangen; jedes Fischerboot beherbergte 2—12 der robusten, kräftigen, wohlgeformten Vögel, die nacheinander nach Fische tauchen und diese dem Fischer bringen, sozusagen apportieren mußten, wobei sie ein Ring um den Hals am Hinaufschwimmen der lederen Beute hinderte. Dieses eigenartige Fischen mit Kormoranen, die zur Ordnung der Schwimmvögel gehören und zwar zu den pelikanartigen, ist über ganz Ostasien verbreitet, wie es ja Erzherzog Franz Ferdinand anlässlich seiner Weltreise auch in Japan sah.

In Europa hat man die Kormoranenfischerei nur in England und Frankreich betrieben, pflegt ihrer aber auch heute noch hier und da in Holland. Bei uns bestand diese Art des Fischfanges und der Kormorandressur nie. Das Vorgehen ist nur da möglich, wo ein beinahe unerschöpflicher Reichtum von Fischen vorhanden ist. Immerhin waren deren doch genug, daß die Kormorane ehemals über ganz Mitteleuropa zerstreut sein beziehungsweise überall Nahrung finden und an manchen Orten auch reichbesetzte Kolonien bilden konnten.

Dieses kolonienweise Auftreten macht die fischereischädliche Wirksamkeit des überaus gefräßigen, aus Futterlust sehr scharfsinnigen und im Schwimmen und Tauchen erstaunlich gewandten Vogels ganz besonders fühlbar: so eine Kolonie genügt, ein mäßiges Fischwasser binnen kurzem gänzlich auszufischen. Würde die Scharbe, wie der fast über die ganze Welt verbreitete Kormoran auch heißt, mehr zerstreut und vereinzelt auftreten, so wären nicht Naturausbeuter wie Naturfreund so wohl darüber unterrichtet,

was für ein gewaltiger Schädling dieser graugangroße, nimmersatte Vogel ist. Dieser macht übrigens nicht nur auf Fische, sondern auch auf andere Kleintiere Jagd, auf Mäuse und Schwalben; auf den Färber wagt er sich sogar an Lämmer.

Mit Recht hat man die Kormorane in unseren Kulturgebieten deshalb intensiv verfolgt. Die Jagd auf sie ist bei ihrer unendlichen Scheu und Schlaueit jedoch durchaus nicht leicht. Kaum gelingt es, diesem Tiere schußmäßig anzukommen, und ein Schuß mit der Kugel auf den tief im Wasser schwimmenden Vogel ist wegen des geringen Zielfeldes, das er bietet, auch nicht leicht. So schreitet man denn seit langem zum Verwüsten der Brutkolonien der Kormorane, wo man Alte und Junge leichter abschießen, Gelege und Nester zerstören kann. Und doch muß dies am nämlichen Plage zuweilen hundertmal geschehen, bis die Vögel das Feld räumen; solange noch Fischnahrung in der Nähe ist, kommen sie eben immer wieder.

Trotz dieser Zähigkeit im Festhalten eines Brutortes durch die Scharben hat man es wenigstens in Mitteleuropa so weit gebracht — durch gänzliche Ausrottung irgend einer Schonzeit für diese Vögel — daß die Kormoranansiedlungen, die noch im Anfang des 19. Jahrhunderts häufig und so zahlreich besetzt waren, daß in ihrer Nähe „die Bäume samt ihrem Laub“ vom Vogelunrat weiß gefärbt waren, heutzutage als Kuriositäten gelten. Und jetzt strebt man auch dahin, diese wenigen letzten Reste eines interessanten Vogelgeschlechtes, diesen alten Typus der heimischen Wasserfauna, aus unseren Breiten gänzlich auszumerzen.

Das ist offenbar zu weit gegangen. Wozu Ausrottung, wo Dezimierung auch genügt? — Wozu förmliche Vertilgung eines sehenswerten in Bau und

Lebensweise auffallenden Vogels, dessen metallisch schimmerndes Gefieder auch jenem interessant erscheinen muß, der der Natur nicht besonders nahe steht? —

Wir schätzen altherwürdige Bäume, trotzdem diese keinen Nutzen abwerfen und nützlichen Gewächsen nur den Platz verstopfen, wir erhalten alte Bauwerke und ihre Ruinen, statt den Platz, auf dem sie stehen, für gewinnbringende Neubauten oder andere „Kultivierung“ zu verwenden. Und jeder halbwegs Gebildete oder vor der Kultur sich Beugende findet diese Pietät Natur- und Kunstdenkmälern gegenüber durchaus am Platze und würde die Dummheit schmähen, wenn sie die Vernichtung solcher Wahrzeichen verschwundener Epochen zuließe oder förderte. Und ein Lebewesen, das an sich und in der Gemeinschaft mit seinesgleichen und mit seiner Umgebung mindestens ebenso interessant und mit heimischer Natur verwachsen ist wie diese genannten Gegenstände, ein bodenständiges, eigenartiges Stück Vogelwelt, wie es durch das Geschlecht der Kormorane dargestellt wird, sollte aus der heimischen Natur gestrichen werden als wie man eine Woche aus dem Kalender streicht? — Will man konsequent sein, so darf man dies nicht zulassen, trotz der paar tausend Fische, die da und dort dem so arg zusammengeschmolzenen Kormoranvölkchen zum Opfer fallen.

Das Bestreben der modernen Naturschutzbewegung, auch die fischereigefährlichen Kormorane vor gänzlichem Aussterben im Heimatlande zu bewahren, ist deshalb durchaus begründet.

Karl Berger, Mitglied der „Freien Vereinigung zum Schutze des Waidwerkes.“

züge der Staatsbeamten und Staatsdienerschaft. Die Dienstpragmatik sieht aber nicht so sehr eine dauernde Erhöhung der Bezüge, als vielmehr eine automatische, allenfalls raschere Vorrückung, in höhere Bezüge vor. Für diese Vorrückung könne aber, abgesehen davon, daß der Antrag für die Regierung nicht einen gesetzlichen Zwang, sondern nur eine Ermächtigung festlege, mit der einmaligen Einstellung des erwähnten Betrages in das Budgetprovisorium eine dauernde Fundierung nicht geschaffen werden. Diese Vorrückung könne eben nur mit der Sanktionierung der Dienstpragmatik verwirklicht werden. Es sei also auch für den Antrag Diamand die Sanktionierung der Dienstpragmatik eine unumgängliche Voraussetzung.

Es könne aber, führte Abgeordneter Marchl aus, diese Sanktionierung seit dem Antrage Diamand nicht erzwungen werden, weil — abgesehen von allem anderen — mit diesem Antrage nur für ein Halbjahr Vorsorge getroffen werde, die einmal eingeführte Zeitvorrückung aber zeitlich nicht begrenzt oder rückgängig gemacht werden könne. Der Antrag Diamand treffe eben keine Vorsorge für die notwendigen dauernden Mehrauslagen und könnte höchstens, was er aber nicht verdient, für eine vorübergehende Anshilfe zureichen. Zu sagen, daß in Zukunft die notwendigen Mehrauslagen in dem natürlichen Zuwachs der Einnahmen gefunden werden können, würde die Lösung dieser materiellen Angelegenheitenfragen auf ein zu vages Fundament stellen, weil unter den obwaltenden Verhältnissen niemand die Garantie für einen entsprechenden Ueberschuß in der faktischen Gehaltung übernehmen könne. Es würde vielmehr die Beamtenschaft der Gefahr ausgesetzt sein, daß die Verwaltung, um die Kosten für die Zeitvorrückung, dann, wenn nicht gesetzlich und dauernd dafür vorgesorgt wird, aufzubringen, bei den systemisierten Stellen spart, das heißt mit den Interkalarien noch in verstärkterem Maße als bisher kalkuliert, die Stellen unbesezt läßt, die Rangvorrückung sperrt und damit der Beamtenschaft auf einer Stelle nimmt, was diese auf der anderen erhält.

Angeichts dieser Umstände gäbe es keinen anderen Ausweg, als so rasch wie möglich den Finanzplan zu verabschieden, dies auch im Interesse der Länder und der Lehrerschaft, für die der vom Abgeordneten Diamand vorgeschlagene Weg nichts biete. Auch sei den interessierten Angestellten die Rückwirkung vom 1. Juli an zu sichern.

Das Parlament habe eine bedeutende Arbeitslast zu bewältigen und deshalb wurde vielfach bedauert, daß ihm nicht die nötige Möglichkeit geboten wurde, sich zu betätigen und diese Arbeitslast zu bewältigen. Es wäre inkonsequent, wenn man nun die sich ihm mit einer Zulitagung darbietende Gelegenheit ungenutzt ließe. Eine ablehnende Haltung müsse im Hinblick auf jene Klagen den Eindruck erwecken, als ob sich der Widerstand gegen eine Zulitagung in Wirklichkeit gegen den Finanzplan richte. Da soll man aber offen Farbe bekennen. Entweder wolle man den Finanzplan und damit das Inkrafttreten der Dienstpragmatik und die Regelung der Lehrergehälter, oder man wolle dies nicht. Wolle man dies, so müsse man sich für eine Zulitagung aussprechen.

Die wahren Störer der deutschen Einigkeit.

Ein raffinierter Plan.

So kann man wahrhaft den Plan nennen, dem mehrere Aufsätze in einer gewissen Sorte von Blättern entsprungen sind, die sich mit dem Deutschen Schulverein und seinem Verhältnis zu dem kürzlich abgehaltenen ersten Deutschösterreichischen Jugendführertag und dem Neudeutschen Kulturbund beschäftigen.

Die politische Parteilosigkeit des Deutschen Schulvereines steht so unverrückbar fest und erscheint allen objektiv Denkenden so wenig anfechtbar, daß diejenigen, die den Jahr für Jahr glänzenderen Aufstieg des Vereines offenbar die ganze Zeit über mit scheelen Augen begleitet haben und nun verzweifelt ein letztesmal stören wollen, schon mit ganz besonderen Giftwaffen zum Kampfe schreiten müssen. Die Tatsache insbesondere, daß im Gegensatz zu vergangenen Zeiten heute auch die maßgebenden Politiker der Wiener Christlichsozialen Partei die Leistungen des Deutschen Schulvereines unumwunden anerkennen und seine im Interesse der deutschen Gesamtheit gelegene Tätigkeit mit dankenswerthem Entgegenkommen fördern, behagt jenen Kreisen scheinbar gar nicht, die sich nun angestrengt abmühen, die christlichsozialen Führer wieder in das Gestrüpp des Internationalismus zu locken. Hoffentlich gelingt ihnen das aber nicht! Woher die vergifteten Pfeile kommen, läßt sich ja nur allzu leicht erraten. Da war zum Beispiel ein Artikelschreiber in der „Reichspost“ so kühn, es zu bemängeln, daß in dem vom Deutschen Schulverein herausgegebenen und vom k. k. Bezirksschulrat an sämtliche Wiener Volksschulen verteilten „Jahrbüchlein für das deutsche Kind“ das Lob der Schönheit und Größe der deutschen Sprache gesungen wurde. In der „Sonntagsglocke für die christliche Welt“ und anderen Blättern wird dem Wiener k. k. Bezirksschulrat sogar vorgeworfen, „diesen Schund“ empfohlen zu haben. Es wird die Unwahrheit verbreitet, daß die katholischen Glaubenssätze im „Jahrbüchlein“ als Märchen hingestellt sind. Und der Katholische Schulverein hat sich beeilt, die meisten Argumente der zitierten Artikel zu den seinen zu machen und dem Deutschen Schulverein unter anderem einen Vorwurf daraus zu machen, daß in dem Jugendbüchlein neben den katholischen Monats- und Personennamen auch die deutschen gesetzt sind, durch die (angeblich) „unsere katholischen Heiligen aus dem Kalender und damit aus dem Herzen unseres Volkes verdrängt werden sollen“. (!) Hat man je aus der Tatsache, daß in fast allen Kalendern nicht nur nur katholische, sondern auch protestantische und israelische Festtage und Namen vorkommen, vielleicht einen eben solchen Schluß gezogen?

Dieselbe Erklärung der Zentralleitung des Katholischen Schulvereines bringt es zustande, dem Deutschen Schulverein aus der Aufnahme eines Porträts und einer Lebensskizze Felix Dahns in das Jahrbüchlein einen Vorwurf zu machen, weil Felix Dahn „professorale Weisheit“ angeblich „in einem sehr verschwommenen und leichten Monismus“ gedeutet habe. Als ob Felix Dahn jemals anders denn als deutscher Geschichtsschreiber und Dichter empfohlen wurde und als ob die Jugend bei der Lektüre Dahns nicht ausschließlich von dem Schicksale der germanischen Helden erfaßt wäre! Es ist geradezu lächerlich, von einer seelischen Gefährdung der Jugend „durch das hohle Pathos der pantheistischen Träumereien Dahns“ zu reden.

Und diese Erklärung des Katholischen Schulvereines, die verkichert, daß „solche Fehlgriffe“ wie der Anlauf und die Verteilung durch den Wiener Stadtrat und Bezirksschulrat „nur allzu leicht stattfinden können“ und die derart selbst gegen die genannten Körperschaften Front macht, ist gerade am Pfingstsonntag, dem Tage der heurigen Hauptversammlung im Wiener Rathaus, veröffentlicht worden. Ist da nicht die deutliche Absicht zu spüren, störend, verheißend zu wirken, wenn sich endlich starke und einige deutsche Gesinnung durchsetzen?

Und merkwürdig, gerade am Morgen des Tages, an dem im Arkadenhofe des Wiener Rathauses unter Teilnahme der Mandatäre der Christlichsozialen Partei das Jahresfest des Gaues Wien stattfindet, wird in der „Reichspost“ ein neuer Angriffsartikel gebracht.

In diesem und zwei vorausgegangenen Artikeln wird der Versuch unternommen, für verschiedene Ansichten, die in Aufsätzen der Zeitschrift des Neudeutschen Kulturbundes erörtert wurden, ferner für einen Vortrag des Herrn Dr. Wilhelm, der als Vertreter des Vereines „Freie deutsche Schule“ an dem ersten Deutschösterreichischen Jugendführertag teilnahm — den Deutschen Schulverein verantwortlich zu machen, einzig und allein aus dem Grunde, weil der Deutsche Schulverein auch einen Vertreter zu dem Deutschösterreichischen Jugendführertag entsendet hatte und weil die Hauptstelle für deutsche Schularbeit vor 1 1/4 Jahren den deutschen Schutzvereinen den Neudeutschen Kulturbund zu fördern empfohlen hat. Wie kann man dem Deutschen Schulverein zumuten, daß er als Zensor bei Vorträgen und Aufsätzen auch dann auftritt, wenn vorgebrachte Meinungen als persönliche Äußerungen gegeben und genommen wer-

den? Ist doch bei Eröffnung des Jugendführertages vom Vorsitzenden ausdrücklich festgestellt worden, daß die Vorträge persönliche Meinungsäußerungen der Vortragenden sind.

Daß der Deutsche Schulverein, der schon so viele Jahre für die nationale Erziehung wirkt, an einem Deutschösterreichischen Jugendführertag teilzunehmen nicht nur berechtigt, sondern geradezu verpflichtet ist, wird jedem Unbefangenen einleuchten. Die Jugendpflege ist heute als eine der wichtigsten Kulturaufgaben von allen politischen Doktrinen anerkannt. Daß diese Jugendpflege auf völkischen Grundlagen aufgebaut wird, daran haben alle deutschen Schutzvereine selbstverständlich das größte Interesse. Und nur dieses völkische Interesse hat den Schulverein veranlaßt, einen Vertreter zum Jugendführertag zu entsenden. Daß dieser sich ängstlich die Ohren verschließe, wenn von Dingen die Rede ist, die nicht in den Wirkungskreis des Deutschen Schulvereines gehören, kann ihm nur Böswilligkeit vorwerfen. Für den über Parteien stehenden Verein ist natürlich irgendwelche Stellungnahme zu religiösen oder politischen Fragen ausgeschlossen. Man erbringe, statt zu schmähern, den Beweis, daß die in dem Vortrage Dr. Wilhelms über religiöse Fragen ausgesprochenen Ansichten vom Deutschen Schulverein als seine Vereinsansichten aufgestellt wurden oder auch nur, ob daß er sich selbst damit beschäftigt habe. Der Jugendführertag befand sich mit der Auffassung des Deutschen Schulvereines in Uebereinstimmung, wenn er in seiner nachmittägigen Beratung den Beschluß faßte, die Besaffung mit dem Vortrage Dr. Wilhelms den einzelnen Vereinen zu überlassen.

Wenn schließlich der Vorwurf erhoben wurde, daß der Vertreter des Deutschen Schulvereines Dr. von Wotawa in einer Sitzung der Hauptstelle für Deutsche Schularbeit im März 1912 die Förderung des Neudeutschen Kulturbundes beantragt hat, so sei zunächst festgestellt, daß er als Schriftführer der Hauptstelle über ein diesbezügliches Ansuchen des Neudeutschen Kulturbundes zu berichten hatte und in Erledigung des Ansuchens den genannten Antrag gestellt hat. Auch hier ist es selbstverständlich, daß die deutschen Schutzvereine eine Förderung des Neudeutschen Kulturbundes nur in dem Sinne zugesagt haben, als dessen Bestrebungen sich mit denen der deutschen Schutzvereine in Uebereinstimmung befinden. Wieder sind es die völkische Grundlage und die Bekämpfung des Internationalismus, auf denen die Bestrebungen des Neudeutschen Kulturbundes aufgebaut sind, die ihn den Schutzvereinen als förderungswert erscheinen lassen. Wann aber hat — das müssen wir neuerlich fragen — der Deutsche Schulverein bestimmte Anschauungen des Neudeutschen Kulturbundes oder einzelner seiner Mitglieder zur Vereinsanschauung erklärt?

„Mit den geistigen Waffen“, die diese unsere Gegner schwingen, werden sie nicht viel Glück haben. Es wird ihnen nicht gelingen, den Deutschen Schulverein auf diese Weise aus dem Herzen unseres Volkes zu verdrängen, dazu sitzt er schon zu fest darin und seine parteilose, nationale Aufklärungsarbeit wird auch dafür sorgen, daß es in Zukunft weiter so bleibe. Und an dieser Arbeit wird auch der raffinierte Plan scheitern, durch unlautere Mittel Volksgenossen, die sich dem Deutschen Schulverein erst neuerdings opferwillig angeschlossen haben, von ihm wieder loszureißen.

Triest.

Ueber die Zustände in unserem größtem Adria-hafen, wie sie sich aus der nationalen und wirtschaftlichen Entwicklung, aus der Wirkung der staatlichen und kommunalen Verwaltung und aus der parteipolitischen Gruppierung herausgebildet haben, zu sprechen oder zu schreiben, ist eine undankbare Aufgabe; undankbar deswegen, weil man sich niemandem dabei zu Dank verbindet und sicherlich darauf gefaßt sein muß, sich mit allen Leuten zu verderben. Schönmalereien, die alle Schatten mit dem glänzenden Lack der Schmeichelei übertünchen, kommen natürlich nicht in Betracht, die Wahrheit zu sagen, verdient darum umso aufrichtigere Anerkennung, und diesen Mut der Wahrheit bekundete Vizeadmiral Chiari in einer der letzten Nummern der „Österreichischen Rundschau“, wo er über die innerpolitischen Verhältnisse in Triest unter anderen die verfehlte Schulpolitik des Staates kennzeichnet und zu der geplanten Errichtung einer Rechtsfakultät folgendes bemerkt:

„Im Anfang dürften vielleicht einige Versuche in irredentischer Richtung gemacht werden, auch wäre

in den ersten Jahren wahrscheinlich eine demonstrative Frequenz seitens der Italiener zu gewärtigen. Später würde sich aber ein vermehrter Zuzug slawischer Studenten einstellen, welcher den italienischen Charakter der Rechtsfakultät paralytisieren würde. Den slawischen Studenten, welche sich zum Großteil aus den ärmeren Klassen der Bevölkerung rekrutieren, würde die Rechtsfakultät in Triest als besondere Wohltat einen größeren Anreiz zum Hochschulstudium bieten, welcher Umstand überdies zweifelsohne auch politisch zum Ausdruck käme. Und eben diese Erwägung, daß eine Hochschule in Triest die ohnehin zwischen den Italienern und Slawen bestehenden schroffen Gegensätze in unheilvoller Weise zuspitzen, verschärfen und die Universität ein Tummelplatz nationaler Leidenschaften machen würde, die wie bei allen Universitätsfragen ihre Fortsetzung auf der Straße finden würden, und nicht die vorgeschobene Angst vor den Irredentisten, dürfte die Haltung der Regierung erklären. Die italienischen Nationalen sind sich zweifellos auch der Zweischneidigkeit des Schwertes bewußt, kämpfen aber, in der sicheren Hoffnung, daß die Regierung von ihrem Standpunkt nicht abgeht, daher unentwegt und mit um so größerer Energie für den Standort Triest, wobei sie der Sympathien Italiens und der für kulturelle Aspirationen empfänglichen „zivilisierten Welt“ sicher sind. Wäre es da nicht richtiger, ihnen diesbezüglich — auf ihre Rechnung und Gefahr — entgegenzukommen?

Auch die Preßpolitik findet durch den Vizeadmiral Chiari eine scharfe und zutreffende Kritik, wie auch sein Urteil über die durch Dezennien hindurch schwankende eigentliche Politik volle Zustimmung finden muß! Er sagt: „Zu positiven Aktionen hat man sich höchst selten aufgeschwungen. Abgesehen von den kaum erst zu nehmenden Geremonienversuchen, wollte man doch im allgemeinen mit den Italienern, der im Gemeinderat und im Landtag herrschenden Klasse, regieren, da die Slawen erst viel später an die Reihe kamen und man mit den Sozialdemokraten späterhin wohl einen Pakt, nicht aber ein regelrechtes Verhältnis eingehen wollte. Aus diesen Gründen hätte man alles daran setzen müssen, der Erstarkung der radikalen Partei entgegenzuwirken und zu verhindern, daß die durch äußere und innerpolitische Einflüsse verschärfte nationale Strömung die Dämme staatsbürgerlicher Korrektheit durchbrechen. Mancherlei Versäumnisse, wozu noch eine aus Entfremdung und mangelndem Kontakt mit der Bevölkerung resultierende Unkenntnis der wirtschaftlich nationalen Verhältnisse, Aspirationen und selbst Belleitaten der einzelnen Parteien, speziell jener, deren Treiben sich an der Grenze der Staatsfeindlichkeit bewegt, hinzutritt, haben die Entwicklung der regierungsfeindlichen Bewegung nicht nur gehemmt, sondern indirekt eher begünstigt. Und so stand man Anfangs der neunziger Jahre einer Situation, die niederzuringen zu spät war, rat- und tatlos gegenüber und mußte sich begnügen, den Ausschreitungen usw. ad hoc mit scharfen administrativen Repressivmaßnahmen, die selbstverständlich an der mangelhaften Sachlage nichts zu ändern vermochten, die Gegensätze nur noch mehr verschärfen, entgegenzutreten. Daß der aus der guten alten Zeit des Zentralismus stammenden Sucht — die Provinzen von der Kapitale aus, wo man die einschlägigen Verhältnisse nur vom Hörensagen kannte, im Sinne des selig entschlafenen Hofkriegsrates zu regieren, die Verantwortung für viele — wenn nicht die meisten Mißgriffe — zugeschrieben werden muß, ist fraglos.“

Mit einer höflichen Verbeugung vor dem Statthalter Prinzen Hohenlohe schließt dieser bemerkenswerte Artikel, aus dem vielleicht nicht nur die Regierung, sondern auch die Deutschen Triests, letztere in Rücksicht auf die der italienischliberalen Partei erst jüngst geleistete, allzu selbstlose Wahlhilfe, sich manche gute Lehre ziehen könnten.

Politische Rundschau.

Der Kabinettswechsel in Ungarn.

Am letzten Mittwoch ist das neue ungarische Kabinett vom Kaiser beeidigt worden. Ausgeschlossen sind bei dem Kabinettswechsel lediglich der bisherige Ministerpräsident Dr. Lukács, der Ackerbauminister Graf Serenji und der Minister für Kroatien Banus Jospovich. Graf Tisza hat nur das Ministerpräsidium übernommen, während zum Minister des Innern der Abgeordnete Sandor und zum Minister am kaiserlichen Hoflager der frühere gemeinsame Finanzminister Baron Burian ernannt worden ist

(beide Funktionen hatte im alten Kabinett Dr. v. Lukács inne) und an die Stelle des Grafen Serenji Abgeordneter Baron Ghillany tritt. Ein Nachfolger für den Banus Jospovich ist noch nicht ernannt worden, da seine Wahl erst von dem Ergebnisse der Verhandlungen abhängen wird, die zwischen der ungarischen Regierung und den kroatischen Parteiführern wegen Wiederherstellung normaler Verhältnisse in Kroatien gepflogen werden.

Graf Stephan Tisza kommt, wie auch aus seinen programmatischen Erklärungen im ungarischen Abgeordnetenhaus hervorgeht, zunächst mit den Absichten einer friedlichen Politik. — Es war bereits von vornherein bekannt, daß Graf Tisza die Opposition zur Mitarbeit und damit zur Wiederherstellung eines Zustandes anfordern werde, die die bisherige scharfe Handhabung der Geschäftsordnung unnötig machen würde. Man glaubt, daß die Opposition diesen Gedanken nicht von vornherein zurückweisen, sondern in Verhandlungen darüber eintreten wird. Sollte dies der Fall sein, dann ist es aber wahrscheinlich, daß auch eine Verständigung über gewisse materielle politische Fragen versucht werden wird, an deren Spitze die Wahlreformfrage stehen dürfte. Die Opposition hat erst in der letzten Annäherung neuerdings dieses Thema berührt, und es ist von großem Interesse, zu erfahren, daß Graf Tisza nicht abgeneigt ist, den Wünschen, die gelegentlich der parlamentarischen Erledigung des neuen Wahlgesetzes in- und außerhalb des Abgeordnetenhauses von oppositioneller Seite geäußert worden sind, wenigstens bis zu einem gewissen Grade Rechnung zu tragen.

Ob eine Verständigung in dieser Hinsicht erfolgen wird, läßt sich heute noch nicht absehen und wird sich wohl auch erst im Herbst entscheiden, da der ungarische Reichstag sich noch in diesem Monate bis zum Herbst vertagen wird, um der Regierung unter anderem auch Zeit zu lassen, die kroatischen Angelegenheiten zu ordnen.

Die bedrückten Tschechen.

In das Kapitel über die „Zurücksetzung der Tschechen“, in das Kapitel der „ketten Benachteiligung des tschechischen Volkes“ durch die jetzige Regierung, eine Benachteiligung, die bekanntlich so groß ist, daß sie die tschechischen Abgeordneten trotz des Vorhandenseins zweier tschechischer Vertrauensmänner im Parlamente zwingt, die schärfste Oppositionsstellung gegen dieses Regierungssystem zu beziehen, gehören einige Ziffern des Staatsvoranschlags für das Jahr 1913. Für die Mittelschulen in ganz Österreich sollen 67 neue Lehrstellen errichtet werden und das Erfordernis ist im Vorschlage angesprochen. Von diesen 67 neu zu schaffenden Lehrstellen bekommen die tschechischen Mittelschulen in Böhmen allein 34. Auf die deutschen Mittelschulen in Böhmen kommen 12 und auf alle übrigen Mittelschulen in den anderen Kronländern zusammen 21. Da unter diesen 21 auch noch 7 Lehrstellen an tschechischen Mittelschulen in Mähren und Schlesien fallen, so ergibt sich, daß mehr als 70 Prozent der neu zu schaffenden Lehrstellen für tschechische Mittelschulen bestimmt sind und daß nicht mehr als 30 Prozent allen anderen Nationen, die Deutschen mitbezogen, zufallen. Und angesichts solcher Sprache der Ziffern des Budgets wagt man es, im österreichischen Abgeordnetenhaus und in der tschechischen Presse noch immer über die Unterdrückung der Tschechen, über deren Zurücksetzung auf allen Gebieten zu jammern und einer Regierung, die das tschechische Schulwesen so unter ihre ganz besondere Obhut nimmt, noch der Tschechisierung zu beschuldigen.

Aus Stadt und Land.

Aus dem politischen Dienste. Der Statthalter hat den Bezirkskommissär Rudolf Rehnelt in Pettau zur Bezirkshauptmannschaft Hartberg und den Statthalterei-Konzeptspraktikanten Dr. Franz Schlader von der Statthalterei zur Bezirkshauptmannschaft Graz überstellt. — Statthalterei-Konzeptspraktikant Dr. Kurt Pokorny wurde von der Bezirkshauptmannschaft Graz zur Dienstleistung bei der Statthalterei einberufen.

Mädchenortsgruppe der Südmark in Cilli. Die gründende Versammlung unserer Südmarkmädchenortsgruppe, die schon gegen 100 Mitglieder zählt, findet Mittwoch den 18. d., abends 8 Uhr, im Deutschen Hause statt. Wir richten an alle Mitglieder und Freunde unseres wackeren Schutzvereines Südmark die herzliche Einladung, sich an dieser bedeutungsvollen Veranstaltung recht zahlreich zu beteiligen.

Hochherzige Vermächtnisse. Die am 5. Mai 1912 verstorbene Hausbesitzerin Wilhelmine Degen vermachte der Cillier Freiwilligen Feuerwehr 200 K., dem Stadtverschönerungsverein 200 K. und dem Musikvereine 200 K. Mina Degen war eine Jugendfreundin der Tochter Johann Gabriels Seibls, der während seiner Anwesenheit in Cilli (1829—1840) im Hause Degen freundschaftlich verkehrte.

Die 50 jährige Jubelfeier des Pettauer Männergesangsvereines. Der 8. und 9. d. waren im schönsten Sinne des Wortes Festtage des ganzen steirischen Unterlandes, denn einer unserer besten deutschen Vereine, der wackere Pettauer Männergesangsverein, hatte die Sangesbrüder zu Gast geladen, damit sie mit ihm den 50 jährigen Bestand der Pettauer Sängerschaft festlich begehen. Viele hundert steirische Sänger hatten sich zu dem Ehrentage des Pettauer Vereines eingefunden und es entwickelte sich eine echt untersteirische, herzliche, deutsche Festesfreudigkeit, gehoben von den ausgezeichneten Darbietungen der Sänger, verklärt von jener geradezu beispiellosen Gastfreundschaft, die unsere Pettauer Volksgenossen auszeichnet. Von Cilli war der Männergesangsverein 40 Mann stark erschienen und wirkte unter der meisterhaften Führung seines Sangwartes Dr. Fritz Zangger in ehrenvollster Weise an der Liedertafel mit. Die Palme im edlen Sängerkampfe trug der Marburger Männergesangsverein davon.

Die Maifeier des Deutschen Schulvereines hat auch heuer in allen Kreisen des deutschösterreichischen Volkes begeisterten Anklang und tatbereite Opferwilligkeit nachgerufen. Die nachstehenden Angaben umfassen einige charakteristische Beispiele: Reichenberg hat einen Maifeierertrag von 5480 K. aufzuweisen, Klagenfurt 2400 K., Laibach 1809 K., Amstetten 2000 K., Bieleitz 1600 K., Währisch-Schönberg 1075 K., St. Pölten 1000 K., Wölsdorf (Bezirk Königshof in Böhmen), verzeichnet die erstaunliche Leistung von 1000 K., Oberalm (Salzburg) erzielte mehr als 1000 K., Cilli 700 K., Waidhofen a. d. Thaya 600 K. Aus vielen Orten, aus denen gleichfalls von einem ausgezeichneten Verlaufe der Maifeier berichtet wurde, liegen die Schlußabrechnungen noch nicht vor.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 9 Uhr vormittags ein Kindergottesdienst, um 10 Uhr der öffentliche Gemeindegottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May predigen wird über Religion in der Gegenwart. Montag abends nach 8 Uhr Zusammenkunft von Gemeindegliedern im Lokale Dirnberger.

Bachkonzert. Das am Donnerstag den 19. d. in der hiesigen evangelischen Christuskirche stattfindende Konzert des Organisten Interberger wird ausschließlich den Manen des größten Meisters evangelischer Kirchenmusik, des unvergänglichen Johann Sebastian Bach, gewidmet sein. Er wurde am 21. März 1685 in Eisenach geboren und hat besonders durch seine Mathäus- und Johannespassion, durch seine H-Moll-Messe und sein großes Magnificat sowie durch seine viele herrlichen Cantaten und durch seine zahllosen Instrumentalkompositionen die Kunst für alle Zeiten wertvollst bereichert. Von ihm sagt Hugo Riemann in seinem Musiklexikon: Er ist einer der größten Meister aller Zeiten, einer von denen, welche nicht übertroffen werden können, weil sich in ihnen das musikalische Empfinden und Können einer Epoche gleichsam verkörpert, der aber eine beispiellose Größe noch dadurch gewinnt, daß die Stilgattungen zweier verschiedener Zeitalter zugleich in ihm zu hoher Blüte gelangt sind, so daß er zwischen beiden wie ein gewaltiger Markstein steht, in beide riesengroß hineinragend. Seine Melodik ist so urgemäß und unerschöpflich, seine Rhythmik so vielgestaltig und lebendig pulierend, seine Harmonik so gewählt, ja kühn, doch so klar und durchsichtig, daß seine Werke nicht allein der Gegenstand der Bewunderung, sondern auch des eifrigen Studiums der Tonkünstler unserer Zeit sind und bleiben werden. Da sich so hervorragende Kunstkräfte von auswärts und von Cilli in den Dienst dieses eigenartigen Abends stellen, ist wohl ein reicher Besuch dieses Konzertes zu erwarten. Karten sind im Vorverkauf aus Gefälligkeit in der Buchhandlung des Herrn Georg Adler erhältlich.

Ludwig Martinelli †. Der Schauspieler Ludwig Martinelli, welcher vor kurzem in Gleichenberg zur Kur eingetroffen ist, ist dort am 13. d. nach kurzer Krankheit im 81. Lebensjahre gestorben. Er war bekanntlich der beste Darsteller der Anzengrubertypen.

Steckenpferd- Lilienmilchseife

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- und Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungsbriefe unwiderleglich bestätigt wird. à 30 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften etc. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenhäute; in Tuben à 70 h überall vorrätig.

Ein großes Unglück verhütet. Am Donnerstag nachmittags scheuten die Pferde des hiesigen Bierdepots Göß, die an einen beladenen Fuhrwagen bespannt waren, auf der Laibacherstraße in der Nähe der Festwiese vor einem Automobil und rannten, ohne daß der Knecht, der am Wagen saß, ihrer wieder Herr werden konnte, in rasendem Tempo der Stadt zu. In der Rathausgasse kam ihnen der hiesige Bäckermeister Josef Kürbisch auf einem Zweirade entgegengefahren und als er die rasenden Pferde bemerkte, sprang er schnell vom Rade herunter und hielt es den daherkommenden Pferden entgegen. Dadurch bewirkte er, daß sie nicht mehr die gerade Richtung gegen die Bahnhofgasse einschlugen, sondern bei der Hauptabaktrafik einschwenkten und dort schräg an die Mauer des Gehäuses anfuhr. Hierbei stürzte das eine Pferd, wodurch das Gespann zum Stehen kam. So wohl die Pferde als auch der Wagen blieben unverfehrt, es ist jedoch nur der Geistesgegenwart des Herrn Josef Kürbisch, der mit eigener großer Gefahr die Tat wagte, zu danken, daß kein Unglück geschah, denn gerade zu dieser Zeit waren an der sogenannten Kreuzung sehr viele Personen versammelt.

Parkmusik verschoben. Die Kapelle des Giller Musikvereines konzertiert morgen Sonntag den 15. d. beim Schulvereinsfeste in Schönstein, aus diesem Grunde findet die nächste Parkmusik Mittwoch den 18. d. von 6 bis 7 Uhr statt. Zugleich wird mitgeteilt, daß am Sonntag den 22. d. ein zweites Konzert (Blechmusik) beim Erjauz, Beginn 4 Uhr nachmittags, stattfindet.

Bachmairers Kinematograph auf der Festwiese erfreut sich Dank der fesselnden Darbietungen starken Zuspruches. Vom Samstag bis Montag ist die Hauptnummer „Der Altar des Todes“, ein Wildwestfilmschlager ersten Ranges, der dramatische Episoden aus den Kämpfen der Ansiedler mit den Sioux-Indianern darstellt.

Einzahlung der Gemeindeumlagen und sonstigen städtischen Abgaben. Wie aus dem Anzeigenteil unseres Blattes ersichtlich, sind die Gemeindeumlagen auf die Grund- und Hauszinssteuer vierteljährlich im nachhinein, alle sonstigen Abgaben und Zuschläge dagegen vierteljährlich im vorhinein einzuzahlen. Bei Ueberschreitung der Einzahlungstermine werden Verzugszinsen aufgerechnet. Nach Ablauf einer vierwöchigen Frist wird die Einbringung der Rückstände im Exekutionswege durchgeführt.

Bau Untersteiermark des Deutschen Schulvereines. Sonntag den 22. d. findet um 4 Uhr nachmittags im Deutschen Vereinshause in Pettau der dritte Gantag statt. Vor dem Gantage hält um Punkt halb 4 Uhr die Gantleitung eine Sitzung ab. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der einzelnen Punkte der Tagesordnung werden die Gantboten sowie die Gantleitungsmitglieder dringend gebeten, sich an dem Gantage recht zahlreich zu beteiligen. Die Ortsgruppen in Pettau veranstalten unter Mitwirkung des Männergesangsvereines und der Stadtkapelle nach dem Gantage im Garten des Deutschen Vereinshauses ein Konzert. — Sonntag den 15. d. veranstaltet die Ortsgruppe in Thesen ein Schulvereinsfest und Sonntag den 6. Juli findet im Kreuzhofgarten das Sommerfest des Schulvereines und der Südmärkfortsgruppe Brunnendorf statt. Die Gantleitung ersucht alle Anhänger der Schutzvereine, auch diese Feste recht zahlreich zu besuchen.

Zur Frage der Hitzferien. Man schreibt dem Grazer Tagblatte aus Lehrerkreisen: Vor 18 Jahren hatten die Schulbezirke Umgebung Gills, Tüffer und Franz auf Anregung des Bezirksarztes mit Rücksicht auf die außergewöhnliche Hitze Hitzferien (Vormittagsunterricht) aus eigener Machtvollkommenheit eingeführt. Aber diese an und für sich so vernünftige und menschenfreundliche Anordnung wurde schon nach dreitägiger Dauer von „oben“ herab aufgehoben. Von „oben“ herab hat man da-

mals diese Hitzferieneinführung belächelt und behöhnt, während sie im Volke als etwas sehr Gutes gepriesen wurde. Heute hat man zwar in der Schulhygiene ganz andere Anschauungen, aber dieser Fortschritt scheint in erster Linie oder ausschließlich den städtischen Schülern zugedacht zu sein. Freilich dürften für unsere Landfinder auch heuer wieder einmal die Hitzferien angeordnet werden. Aber wann? Vor 18 Jahren ritt der liebe Amtsgaul zur Einstellung der angeordneten Hitzferien eine Attacke von Graz bis Gills und den Landesgrenzen in drei Tagen; heute wird er zur Anordnung von Hitzferien weiß Gott wie lange reiten müssen. Er ist halt mittlerweile so viel alt geworden!

Ein geheimnisvoller Mord. Zu dieser Notiz in unserer letzten Blattfolge erfahren wir noch: Mittwoch abends wurde der 40jährige pensionierte Bergarbeiter Josef Kregar aus Tetschovo bei Rohitsch verhaftet und dem Kreisgerichte eingeliefert, da er verdächtig erscheint, den Mord an der Einwohnerin Juline Toplishek, deren Liebhaber er gewesen sein soll, vollbracht zu haben. Die Ermordete war Mutter zweier unehelicher Kinder und befand sich auch jetzt wieder durch den Verhafteten in gesegnetem Zustande. Ueber die Tat selbst erzählt das eine der beiden Kinder, daß zwei Personen in das Schlafzimmer der Ermordeten einbrachen, von denen der eine einen Stelzfuß gehabt haben soll, während der andere mit einer Uniform angetan und mit einem Säbel versehen war. Die Tat selbst soll nur der Erstere ausgeführt haben.

Großes Schadenfeuer. Gestern mittags brach in der knapp neben den Magazinsgebäuden des Kaufmannes Franz Ofset in Franz ein Feuer aus, welches dadurch entstand, daß das 7jährige Töchterlein des genannten Kaufmannes mit Zündhölzchen spielte. Die ungewöhnlich große Scheune wurde vollkommen eingeschert, ebenso das Dach des angrenzenden großen Schweinestalles, aus welchem, nachdem der Brand gelöscht worden war, die darin befindlichen 12 Schweine lebend geborgen werden konnten. Es bestand eine große Gefahr, daß sich das Feuer infolge des ziemlich starken Windes über den ganzen Markt verbreitete und in zwei Nachbarhäusern begann es infolge des Funkenfluges auch schon zu brennen, jedoch konnte dieser Brand gleich im Keime erstickt werden. Fünf Feuerwehren der Umgebung, so auch jene von Sachsenfeld mit der Dampfspritze arbeiteten an der Bewältigung des riesigen Feuers und es war geradezu ein Wunder, daß die ungeheuren Brennholzstöcke, die in unmittelbarer Nähe des Brandobjektes aufgestapelt waren, gerettet wurden. Der Schaden ist ein sehr bedeutender.

An die Leitungen der Südmärkortsgruppen! Von vielen Ortsgruppenleitungen werden jetzt für die Sonnenwendfeiern die Wanderlehrer der Hauptleitung beansprucht. Meist geschieht dies mit der Begründung, daß bei diesem Anlasse der Redner auf große Massen wirken könne. Unsere vieljährigen Erfahrungen lehren uns aber, daß bei solchen Feiern trotz Anwesenheit von oft tausenden von Zuhörern der Mitgliederzuwachs gleich Null war. Die Schuld lag daran, daß die Ortsgruppenleitungen wohl besorgt waren, einen tüchtigen Redner zu gewinnen, oft auch schöne Feuerwerke abzubrennen, aber keine Vorkehrungen trafen, daß durch geeignete Südmärker, ausgestattet mit Werbelisten, gleich nach der Festrede eine eingehende Mitgliederwerbung erfolgte. Die Hauptleitung der Südmärk ersucht alle Ortsgruppenleitungen, die heurigen Sonnenwendfeiern nicht wieder in bloß äußerlicher Weise abzuhalten, sondern im Scheine der Sonnenwendfeuer zu ersuchen, die etwas erwärmte deutsche Volkssache nicht bloßer Schaulust, sondern auch der nationalen Arbeit zuzuführen. Die Hauptleitung der Südmärk.

Ein gewalttätiger Kaplan. Der als slowenischer Eiferer bekannte Kaplan Karl Maleiner in St. Martin bei Wöllan geriet ohne einen Anlaß mit dem Oberlehrer der Deutschen Schulvereinschule in Wöllan, Ignaz Dworschak, im Hotel Rad in Wöllan in Streit. Er erklärte dem Lehrer, daß es seine erste Aufgabe ist, die deutsche Schule in Wöllan wegzubringen. Als Dworschak sich aus dem Gasthause entfernte, ging ihm der Kaplan nach, versetzte ihm mehrere Faustschläge ins Gesicht und würgte ihn am Hals. Erst nach Einschreiten des Gemeindevorstandes gelang es, den rabiaten Kaplan nach Hause zu bringen. Die ganze Angelegenheit wird ein gerichtliches Nachspiel haben.

Tarifbegünstigungen für Frachten zu Ausstellungszwecken. Nach Mitteilung mehrerer reichsdeutscher Eisenbahnverwaltungen können mit Rücksicht auf die im Deutschen Reiche bevorstehenden Vorschriften über die Veröffentlichung der

Tarife Gesuche um Bewilligung von Frachtbegünstigungen zu Ausstellungszwecken nur dann berücksichtigt werden, wenn sie mindestens vier Wochen vor Ausstellungsbeginn bei den Verkehrsverwaltungen eingelangt sind. Solche Gesuche müssen daher unter genauer Bekanntgabe der in Betracht kommenden Bahnen mindestens sechs Wochen vor Ausstellungsbeginn beim Eisenbahnministerium eingereicht werden, da das Ministerium des kaiserlichen und königlichen Hauses und des Äußern in einer an das Eisenbahnministerium gerichteten Note erklärt hat, daß es über diesbezügliche Ersuchen der königlich bayrischen Regierung und analog dem Vorgange dieser Regierung säumigen Ausstellungsleitungen gegenüber bei Nichteinhaltung dieses Termines die weitere Intervention abzulehnen gezwungen wäre.

Vom deutschen Handwerkerbund für Steiermark und Kärnten. Am 9. d. fand im Steiermärkischen Gewerbebeförderungsinstitute eine aus allen Teilen Steiermarks überaus gut besuchte außerordentliche Hauptversammlung statt, die zu den für den Handwerkerstand wichtigen aktuellen Fragen Stellung nahm und diesbezügliche Beschlüsse faßte. Weiters wurden die in jüngster Zeit vom „Steiermärkischen Gewerbeblatt“ und von einzelnen Personen versuchten Angriffe auf den Abgeordneten Einspinner mit Entrüstung zurückgewiesen, diesem einstimmig das Vertrauen und der Dank für seine aufopferungsvolle, erfolgreiche Tätigkeit ausgesprochen, und an ihn das Ersuchen gestellt, auch fernerhin für den Handwerker- und Gewerbebestand wirken zu wollen. In die Bundesleitung wurden gewählt die Herren: Reichsrats- und Landtagsabgeordneter Einspinner als Obmann, Handelskammerrat Wörth (Gills) als Obmannstellvertreter, Abgeordneter Krebs als Schriftführer, Gewerbeater Eder als Kassier; ferner Fachlehrer Käfer, Schuhmachermeister Volzans und Handelskammerrat Kourimsky (Graz), Schuhmachermeister Bonisch (Weiz), Buchbindermeister Zischek (Bruck an der Mur), Malermeister Braun (Trosiaich), Verbandsobmann Puzka (Leoben), Verbandsobmann Schäfer (Gleisdorf), Josef Jicha (Gills), Abgeordneter Fessler und Thaller (Leibnitz), Genossenschaftssekretär Winter (Radkersburg), Genossenschaftsvorstand Muralter (Köflach), Verbandsobmann Richter (Voitsberg), Genossenschaftsvorstand Kaspar (Mitterndorf), Bäckermeister Schnuff (Mürzzuschlag).

Gestohlen und weggeworfen. Der erst vor kurzem aus einer fünfmonatigen schweren Kerkerhaft wegen Verbrechens des Diebstahls entlassene Josef Strahovnik, Mechaniker aus St. Johann am Weinberge, stahl im Bergwerke Daniel v. Lapp in Skalis eine Spule isolierten Drahtes im Werte von 70 Kronen. Da er aber den Draht bei einer ihm anvertrauten Reparatur nicht verwenden konnte, warf er ihn weg.

Jede Mutter weiss,

in welcher hohen Masse das Stillen ein geistliches Fortkommen ihres Kindchens begünstigt. Dem Gefühl von Mattigkeit, das sich in dieser anstrengenden Zeit nicht selten einstellt, kann jede Stillende durch den Gebrauch von Scotts Emulsion leicht begegnen.

SCOTT'S EMULSION

enthält eine Reihe blut- und kraftbildender Bestandteile, die auf die Beschaffenheit der Muttermilch von günstigstem Einflusse sind, sowie belebend und erfrischend wirken. Scotts Emulsion ist ganz leicht verdaulich, wohl-schmeckend und daher gut zu nehmen.

Beim Einkauf verlange man ausdrücklich Scotts Emulsion. Es ist die Marke „Scott“, welche, seit über 35 Jahren eingeführt, für die Güte und Wirkung bürgt.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h. — In allen Apotheken käuflich.

Ein Eisenbahnunikum. In den Klagenfurter Freien Stimmen lesen wir: Ein Klagenfurter Herr mußte kürzlich in der Nacht nach Wien fahren. Da der Kflinger Schnellzug erfahrungsgemäß meist überfüllt ist, so wollte er sich einen Platz im Schlafwagen des Pontafeler Schnellzuges sichern, der in St. Veit mit dem Kflinger Zug vereinigt wird. Er bestellte den Platz rechtzeitig beim hiesigen Fahrkartenbureau, welches die Bestellung telegraphisch an die Grenzstation Pontafel weiterleitete, erhielt aber am nächsten Tage zu seiner nicht geringen Ueberraschung die Mitteilung, daß das Bahnstationsamt Pontafel nicht berechtigt sei, eine solche Be-



Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — das Kennzeichen des Scotts'schen Verfahrens.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Giffl.

Nr. 24

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1913

(Nachdruck verboten.)

Lebensrettung.

Von R. Maßler.

Nach einer regenschweren Juninacht hat der Himmel sich geklärt und goldener Sonnenschein zittert auf über der erfrischten Natur.

Tausend schimmernde Tropfen hängen an Baum und Strauch; der Duft der ersten Rosen steigt in die wonnig-warme Luft.

Eine lassende Männerstimme, die sich allmählich festigt und in ein Poltern und Schimpfen übergeht, unterbricht rauh und realistisch den Morgen. Die Stimme kommt aus dem Innern der Mietskaserne, die sich hier draußen vor dem Tore der Großstadt gerade so realistisch ausnimmt wie ihr polternder Bewohner.

Unweit steht eine Bank am Wege, darauf abgesondert zwei Personen sitzen.

Indessen werden die Reden im Hause immer roher und ausfallender; der Ton des Mannes gellt förmlich über die Gegend hin. Als jetzt der Schrei einer weiblichen Stimme dazwischen tönt, wendet sich die ältliche Frau auf der Bank zu der einfach, aber vornehm gekleideten Dame, die am Ende der Bank sitzt, mit den Worten:

„Mit den Mertens nimmt es sicher kein gutes Ende. Wenn ich so in der Zeitung lese, daß hier oder da ein Mann seine Frau umgebracht hat, oder umgekehrt, dann denk' ich so bei mir: das waren Leute wie die Mertens sind, und diese werden sicher auch 'mal auf solche Weise enden. Was für'n hübsches Mädchen ist die Lisbeth, und 'n gutes Mädchen! Daß sie bei dem Vater noch so geworden ist, bleibt ein Wunder. Und weil die Mutter kränklich ist und sie nötig hat, muß sie daheim aushalten. Aber daß das 'n Jammer ist, das liest man ihr ja vom Gesicht. — Na, da ist sie ja — armes Ding . . .“

Die unfreiwillige Zuhörerin hat bei den Worten nicht das Haupt erhoben.

Jetzt blickt sie unwillkürlich auf, denn dicht an ihr vorüber huscht das Mädchen, so eilig, wie auf der Flucht.

Ohne Hut und mit der Hausschürze vor. Obgleich Lisbeth Mertens in besinnungsloser Hast ist, wendet auch sie unwillkürlich den Kopf, als sie an der Bank vorbeikommt und streift mit dem Blick die Zinsassen.

Und nun treffen sich zwei Augenpaare. Es liegt Verwandtes in dem Blick der Dame und in dem Blick des Mädchen — in beider Augen steht ein Grauen . . .

Die Redselige auf der Bank hat dies nicht gewahrt. Ein wenig pikiert gleitet dann ihr Blick über das feine Profil der Dame hin, die gar so unnahbar tut.

Aber dieser eine Blick genügt, ihr zu verraten, daß auch diese nicht zu den Glücklichen gehört. Ja, weiß, ob sie nicht ebenso unglücklich ist wie die Lisbeth, denkt die Beobachterin, denn sie sieht eigentlich aus wie jemand, der nichts mehr zu hoffen und nichts mehr zu verlieren hat . . .

Die Juninacht, die düste und wonnereiche, hat sich gesenkt.

Kein Vogelton ist mehr zu hören, aber auch kein Menschenlaut vernehmbar. Nur der Nachtwind rauscht in den Bäumen und fern, dort, wo der Eisenbahndamm seine Schienen erstreckt, erhebt sich mitunter ein Surren und Rollen und dröhnendes Getöse, — das ist, wenn der Bahnzug vorbeisauft, der Stadt zu.

Ja, düste und wonnereich ist diese Juninacht. Die Natur steht in Jugendprangen da. Noch hat kein rauher Hauch sie getroffen, noch hat nicht Sturm noch Unbilben ihre Blüten zerstört, ihre Blätter gewelkt. Sie gleicht einem blütenjungen Menschenkinde mit seinem heimlichen Glückserwarten, — als gäbe es kein Leid und nicht die Tränen dieser Erde, so süß duften die Rosen in dieser linden, warmen Juninacht.

So süß hatten die Rosen auch in jener Brautnacht gduftet, die Herta von Sandow vor zehn Jahren am Herzen ihres heißgeliebten jungen Vaters durchlebt. In Sonnenglanz waren ihre Kindheitstage vergangen und als die Siebzehnjährige sich mit dem für „interessant“ geltenden Astronomen Alex von Sandow verlobte, von ihren Freundinnen grenzenlos beneidet, da glaubte Herta, daß der Rosengarten, in dem sie bis dahin gewandelt, nun seine schönsten Blüten über sie austreuen werde. Doch leider:

Mit dem Gürtel, mit dem Schleier,
Reißt der holbe Bahn entzwei.

An ihr hatte sich dieses Wort erfüllt. Dem ersten kurzen Glücksrausch war nun das Erwachen gefolgt.

Erst ein gegenseitiges Nichtverstehen, das sich bald häufiger und häufiger zeigte. Herta mit ihrer naiven Lebensanschauung genügte bald dem geistig bedeutenden Manne nicht mehr. Hatte ihn anfangs ihre Kindlichkeit entzückt, so machte ihr naives Verständnis ihn jetzt reizbar und veranlaßte ihn zum Spott.

Sie aber herzenswarm und schutzbedürftig wie ein junges Vögelchen, entdeckte schreckhaft und schreckhafter, daß ihr Gatte eine kalte, egoistische Natur war. Allerdings war keine Gemüthlichkeit in seinem Wesen und er ließ sein geistiges Uebergewicht nur zu gerne andere fühlen. Eine kalte Natur aber war Sandow nicht, wenigstens nicht in einem gewissen Sinne. Und diese Nichtkälte hinter einer kühlen Wesensart, diese versteckte Leidenschaftlichkeit, sollte die Ursache werden, welche dieses innerlich schon lange gelockerte Eheband schließlich jäh und plötzlich trennte.

Zehn Jahre hatte dieses Eheband gehalten. Zehn Jahre — eine lange Zeit und ein unerträglicher Zustand für zwei, die nicht mit-, sondern nebeneinander leben.

Er blieb immer häufiger und länger vom Hause fort, und sein Beruf machte seine Ausrede wahrscheinlich.

„Ich muß nach den Sternen sehen, Kind.“

Anfangs glaubte sie ihm. Nein, nicht nur anfangs. Es währte lange, lange, bis dieses reinförmige und vertrauende junge Weib, das stets das Beste von den Menschen dachte, Sandows Worte bezweifelte, bis sie es begriff, daß er einer anderen gab, was ihr gehörte . . .

Doch ihre Seele war nicht gefeit, solch große Konflikte zu überwinden.

Im Elternhaus war alles Häßliche von ihr

ferngehalten worden und ihr sensibles Empfinden war stets davor zurückgebebt.

So mußte das Unglück, das kam, auf sie vernichtend wirken.

Ihr Gatte hatte seine Stellung gelöst, ohne ihr dies zu sagen und war eines Tages verschwunden — mit der anderen.

Kinder waren der Sandowschen Ehe nicht entsprossen. So versöhnte nichts Liebes die unglückliche Frau mit dem Leben. Und keine Pflicht, als die Pflicht gegen sich selbst, fesselte sie noch an dieses.

Ueber diese Pflicht aber hatten dunkle Mächte gesiegt . . .

In Trümmern lag ihr Glück und die Treulosigkeit des Gatten hatte ihr auch den Glauben an die Menschen genommen.

Es blieb ihr nichts, als deren Mitleid, es blieb nichts, als Dede — Lebensüberdruß . . .

Heimlich hatte sie ihren Wohnort verlassen, wo die Leute sich schon ihr Unglück zuflüsterten und war nach der Weltstadt gereist, in ihr unterzugehen, wie schon so manch eine, — von niemandem gekannt, von niemand vermißt —.

Eine Kirchenuhr kündete die Mitternachtsstunde — 12 Uhr. Um 12 Uhr 13 Minuten würde der Schnellzug diese Strecke passieren. —

Langsam und schwer schritt Herta von Sandow auf den Schienen des Bahndammes dahin, der Richtung zu, daher der Zug kommen würde. Vom Abhang wehte der Nachtwind und bewegte die Ginsterbüsche, rechts und links des Fußweges, auf halber Höhe des Damms. Die den Tod Suchende fühlte weder Furcht noch Grauen. Sie, die im Leben sich so gerne hatte beschützen lassen, war in dieser letzten Stunde ruhig — furchtlos.

Nicht den Tod — das Leben fürchtete sie, seine Lüge, seinen Trug, seine Erniedrigung und seinen Vernichtungskampf mit allem, was groß und gut und edel in der Menschenseele ist. — Vergessenheit — ewiger Schlaf, — was konnte es Besseres geben?

Fern — fern tauchte jetzt ein glühendes Licht auf, erhob sich erst leise, dann deutlich und deutlicher ein Surren und Rollen. Und nun gestalte fernher ein Pfiff durch die Stille.

Noch bevor Herta Sandow ihn vernommen, war sie zusammengeschrakt. Mit dem glühenden Punkt in der Ferne, der mit rasender Geschwindigkeit näher kam, hatte ihr Auge gleichzeitig einen Gegenstand entdeckt, der sie in der Dunkelheit erst bemerkte, als ihr Fuß daran gestoßen war. —

Quer über den Schienen lag ausgestreckt am Boden eine weibliche Gestalt. —

Bei dieser Entdeckung reckten sich in der Lebensmüde noch einmal die Lebensgeister auf. — War dies hier auch eine Unglückliche, die absichtlich den Tod suchte? Oder war sie etwa gewandert und von der Schwäche überwältigt, hier zusammengebrochen?

Gleichviel, es war ein Mensch, der hier lag und in der nächsten Minute schon vom Zuge erfasst sein würde.

Retten — helfen — den Körper von den Schienen fortwälzen, ehe es zu spät war. —

Die Lebensmüde, der das lauter und lauter erdröhnende Surren verkündete, daß nur noch Momente sie von dem Ziel, das sie suchte, trennte, rüttelte die Daliegende, rief und flehte, sie möge sich doch erheben.

Vergebens. Keine Antwort erfolgte.

War die Daliegende tot?

Während Herta dies dachte und mit verzweifelter Kraftanstrengung versuchte, den Körper von den Schienen fortzuschaffen, trat die Mondscheibe hinter dem Gewölkt am Himmel hervor und warf ihren Strahl auf die Leblose. Sie war jung und —

„Mein Gott, — das ist ja — die — Lisbeth Mertens, die — ich — heute — früh — sah,“ kam es zitternd über Hertas Lippen.

Allein dies Bewußtsein schwand nahezu unter der Wucht der Situation. Schweißperlen auf der Stirn, das Haar an den Schläfen klebend, das Herz bis zum Halse klopfend, drohten ihre Adern, ihre Nerven zu zerreißen unter dem Bemühen, den Körper aufzuheben, denn schlaff und schwer hing er ihr im Arm. Dabei kam der Lichtpunkt jetzt mit rasender Geschwindigkeit heran. Durch die Schienen ging ein Zittern und Tönen. Fauchend und donnernd wie die wilde Jagd, kam er daher: nah, ganz nah, war jetzt der glühende Lichtpunkt — der Schnellzug.

Oder ließ die Ueberanstrengung, die furchtbare Aufregung diese roten, glühenden Lichtfunken vor den Augen der Retterin aufzucken?

Eben jetzt war es ihr gelungen, sich mit ihrer Last im Arm aufzurichten. Keuchend, nach Atem ringend, geschah es. Da riß ein Atemzug — ein leiser, aber warmer Atemzug, der ihr Gesicht streifte — ihre versagen wollende Kraft zusammen, wie ein Freudenschrei ging es durch ihre umbüfferte Seele: Lisbeth Mertens lebte!

Ein paar Schritte wankte sie mit ihrer Last seitwärts; dann brachen ihr die Kniee. Sie sank mit ihrer Bürde in das Ginstergebüsch, vor den Ohren ein Surren und Rollen und Donnern. Doch sie achtete dessen kaum. Durch Nacht und Schrecken vernahm sie die Stimme ihres Innern, die Stimme

Gottes: Vollende dein Rettungswerk. Gib diesem unglücklichen, aber braven Mädchen von deinem ungeschätzten Ueberfluß. Du besitzest Geld und Bildung. Mach damit dieses junge Leben gut und lebenswert und rette mit dem Einlösen dieser Pflicht dein eigenes Leben.

(Nachdruck verboten.)

Auf der Steppe.

Novellette von D. Gzilinski.

Ueber der weiten Steppe begann es zu grünen. — Die ersten frühlingwarmen Winde strichen darüber hin. Im Gärtchen, das das Haus des alten Wassili umgab, sproßte es an allen Sträuchern. Sehnsüchtig schauten die braunen Augen der schwarzen Dascha nach dem Geliebten aus. Ihre junge Brust hob sich unter manchem Seufzer. Noch einen Monat — und es gab Hochzeit. Ach, wie sie sich heraussehnte aus der großväterlichen Armut! Fort von dem griesgrämigen Alten!

Zwan Zwanowitsch würde sie in sein schönes Haus führen und sie würde beneidet werden als die Frau des reichen schönen Zwan Zwanowitsch. Ach, wie sie sich nach ihm sehnte! Nach seinen Küssen! Drinnen schalt der alte Großvater — mochte er greinen — sie war es satt, sich schelten und schlagen zu lassen von dem Alten.

Rasch durchrast sie den Garten und schloß das Tor. Sie wollte dem Geliebten entgegengehen. Die Sehnsucht berieselte in ihr; sie hielt es nicht aus in den vier Wänden, mochte der Alte auch später nach dem Stock greifen.

Sie wußte den Weg, den Zwan Zwanowitsch kommen mußte. Er war weit, doch Dascha scheute nicht davor zurück und hatte auch keine Angst. Wer sollte ihr hier, wo sie jeder kannte, etwas zu leiden tun? Vorwitzige Erdbäuschen tauchten hin und wieder blitzschnell aus ihren Schlupflöchern hervor, äugten die Wanderin an, standen dabei kerzengerade und unbeweglich und verschwanden ebenso schnell wieder in ihren Verstecken. Ein vorreiliges Insekt surrte ab und zu am Ohr des Mädchens vorüber. Weit und breit kein menschliches Wesen. Doch — rührte sich nicht da drüben, hinter dem Hügel? War es Zwan Zwanowitsch, der sie bereits gesehen und sich versteckte? Doch nein — es war ein Gefährt, um das — jetzt unterschied es Dascha deutlich, Erwachsene und Kinder schwärmten. Dascha zögerte. War es ratsam, denen zu begegnen? Sie wußte — es waren Zigeuner, die das Land durchstreiften, vor keiner Bärei scheuend, gehaßt, gefürchtet, verfolgt und überall verjagt, wo sie sich blicken ließen. Dascha stand zögernd, legte die Hand über die Augen und hielt Ausschau nach Zwan Zwanowitsch. Der war nirgends zu erspähen. Enttäuscht wollte sie Kehrt machen. Da bemerkte sie, daß das fahrende Volk auf sie hindeute, miteinander sich zu beratschlagen schien und wie sich dann ein Haufen ablöste und zu laufen begann, in der Richtung auf sie. Dascha hob rasch entschlossen die

Stöße auf und hief, so schnell sie es vermöchte, den Weg zurück, den sie gekommen. Inbess — die wilden Zigeuner waren selbst ihr an Behendigkeit über. Bald hörte sie hinter sich Rufen und Schreien. Den Kopf wendend, sah sie, daß man sie bald eingeholt haben würde, und die Furcht gab ihr neue Kraft. Warum war sie auch so überdrüssig gewesen, sich allein so weit fortzuwagen? Hastig löste sie im Laufen das Kreuz, das ihr Zwan Zwanowitsch geschenkt hatte, vom Hals und barg es auf ihrer Brust. Ihr Heiligtum sollte die diebische Horde nicht so leicht ergattern. Schon hörte sie die Verfolger dicht hinter sich und noch immer war sie von der Hütte zu weit entfernt, um gehört zu werden. Da strauchelte sie gar noch und kam zu Fall. Und schon umringten sie jauchzend, frohlockend die Zigeuner.

„Ei,“ sagte der eine, „ein hübsches Täubchen.“ Und einer griff ihr frech an den entblößten Hals: „Kein Ring? Keine Perlen, mein Schätzchen? Ei, Du hast schöne Ohrringe — Matuschka — nimm sie ihr ab. Halt still mein Seelchen, Du tust Dir ja nur unnütz weh. Auf — ihr Weiber durchsucht ihre Taschen — und schaut ihr auch in das Hemd.“

„Laßt mich, Ihr Diebsgesindel“, schrie Dascha, dem Nächstbesten, der sie anrührte, mit ihren Nägeln ins Gesicht fahrend.

„Ei, ei, mein Käzchen, die Krallen müssen wir Dir stutzen, he? Bindet sie. Jonel, halt sie fest und Ihr Weiber nehmt ihr die Kleider — so — so — still mein Lämmchen, wenn Du hübsch still bist, geschieht Dir nichts. — Zieht Ihr das Hemd aus — hei — da ist ein Kreuz, — die Madonna will uns wohl. Zella, das Hemd ist Dein — und nun fort — zurück zu den anderen!“

Jauchzend stob die Rotte davon. Nur einer blieb neben dem nackten, vor Scham in sich zusammengekauerten Mädchen stehen und seine wilden Glutaugen verschlangen die entblößten Reize der schönen Dascha.

Hei, wie die weiße Mädchenhaut rosig im Abend-schein der sinkenden Sonne lockte! Der junge Zigeuner berührte mit seiner Hand die Schulter der am Boden Kauernden.

Dascha zuckte empor und starrte in die glühenden Augen des jungen Zigeuners.

„Was wollt Ihr noch von mir?“

„Lämmchen, ängstigt Euch nicht, die anderen sind fort. Sie haben Euch alles genommen. Werd' ich Euch alles wiedergeben, wenn Ihr wollt mitgehen mit Jonel, dem Zigeuner.“

„Zigeunerliebchen werden?“ Dascha lachte schrill.

„So meint Ihr's doch?“

„Zigeunerliebchen — Zigeunerweib bleibt sich gleich. Ich lieb' Euch, Ihr seid schön und ich will Euch, hört Ihr?“

„Nührt mich nicht an!“ schrie Dascha wild.

Allein die starken Arme, der funkelnde Blick des jungen Zigeuners bändigten sie. Dieser Zigeuner war nicht nur jung; er war auch schön — ganz anders als Zwan Zwanowitsch, der neben diesen geschmeidigen Wildling wie ein plumper Bär wirken mußte. O, Zwan Zwanowitsch! Wenn er sie so

sähe! Die Scham überzog ihr Antlitz mit einer roßigen Glut — sie so in den Armen dieses wilden Gesellen!

Jonel nahm ihr Erröten, ihr Zittern für Nachgeben. Wehrlos lag ihr schlanker, nackter Leib an seiner Brust — jäh beugte er sich herab und sog sich fest an Daschas Lippen. Seine Glut sollte überströmen auf diesen Mädchenkörper. Er, Jonel, um den sich die Weiber rauften, war es gewohnt, zu siegen. Er, Jonel, — Da, ein Schrei — wild und heiser. Das Paar fuhr auf.

„Zwan Zwanowitsch!“ Es war wie ein Ersterben, ein Abheln der Scham. Der Zigeuner aber griff nach seinem Messer. Er war nicht feig wie seine Stammesbrüder, und dieses Mädchen war schon des Kampfes mit einem Rivalen wert. Doch schon schwang der riesenstarke Zwan seinen Knüttel über dem geschmeidigen Jonel, der wick geschickt wie eine Kage aus und sein blankes Messer fuhr durch die Luft. Da sprang Dascha empor und warf sich zwischen die Männer; man wußte nicht recht, für wen sie bangte. Es kam auch alles so rasch, so unerwartet, ihre Einnischung, ihr Aufschrei, ihr Niederstürzen, daß beide Männer einen Moment sich selbst nicht klar waren, was geschehen sei — allein der rote Blutstrom, der aus Daschas Brust quoll, erklärte alles — Jonels Messer hatte nur zu gut getroffen.

Wie entgeistert stand der Mörder und blickte auf sein Opfer. Das — das hatte er am wenigsten gewollt.

Zwan Zwanowitsch aber griff nach seinem Prügel und — schlug ins Leere. Seine Hand war unsicher geworden. Da lag sein Liebstes zu seinem Füßen und verblutete sich, all ihre Schönheit ihm nur in ihrer Sterbestunde verratend. — Aufweinend stürzte der starke Mann neben seiner Geliebten nieder, um noch ein letztes Wort von ihren Lippen zu erlauschen.

Der unselige Jonel aber schlich davon — erschüttert, gebrochen — nicht mehr der wilde, trostige Zigeunerdonjuan von ehemals — ein ins Herz Getroffener, vor sich selbst Gezeichneter, den die guten Geister verlassen, um ihn den Dämonen des Gewissens fortan zu überlassen.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschazmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!

stellung anzunehmen, sondern, daß der Schlafwagenplatz in — Rom (!) bestellt und auch eingezahlt werden müsse. Da dies dem Klagenfurter Herrn, der übrigens sonst mit Rom — dem staatlichen, nicht dem päpstlichen — auf recht gutem Fuße steht, denn doch etwas zu umständlich war und — spanisch vorkam, verzichtete er auf den Schlafwagenplatz, hatte aber nichtsdestoweniger das Vergnügen, etliche Kronen an Telegrammpfeifen für die Beheizung zu bezahlen, daß ein Klagenfurter, wenn er nach Wien im Schlafwagen fahren will, zuerst ein Bittgesuch in Rom einbringen muß. Jede weitere Bemerkung ist wirklich überflüssig.

Wie ausgewechselt ist Jeder, der früher ängstlich nach Entleerungen spähte und seit dem Gebrauche von Saglehners Hunyadi János Bitterwasser, das angenehm, prompt und sicher wirkt, auf die gewünschte Erleichterung rechnen kann. Mit dem Wohlbefinden des Körpers geht dann geistige Frische und Regsamkeit Hand in Hand. Kopfweh, Mißstimmung, gallige Bornausschläge, die schon so viel Unheil angerichtet haben, sind für immer beseitigt und vermieden. Die Hartleibigkeit soll und muß eben behandelt werden. Man denke daher im eigenen Interesse, wenn man Neigung zu habitueller Obstipation hat — und wer hat sie nicht in unserem Zeitalter der „stehenden Lebensweise?“ — an den Gebrauch des Hunyadi János Bitterwassers.

LACKE, EMAILLEN, FARBEN, FIRNISSE
MARKE

„OREBON“

sind die besten. Fabrik Mähr.-Schönberg.

Rohitscher

Tempel

Quelle. Kohlensäurereiches
diätetisches Tafelgetränk.
Verdauung und Stoffwechsel
fördernd.

Styria

Medizinische Quelle, indiziert:
chron. Magenkatarrh, Stuhl-
Verstopfung, Brightsche
Niere, Leberleiden, Gelb-
sucht, Stoffwechsel-Krank-
heiten, Katarrhe der Atmungs-
organe.

Donati

Quelle. Gehaltreichste Heil-
quelle ihrer Art. Haupt-
indikationen: Chron. Darm-
katarrh, Gallensteine, Fett-
sucht, Gicht, Zuckerharnruhr.

**Stärkste natürliche
Magnesium-
Glaubersalzquellen**

Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot:
Ludwig Appel, Graz, Landhaus.

Gerichtssaal.

Ein Güterwageneinbrecher.

Wie schon seinerzeit berichtet, brach der schon vierzehnmals ob verschiedener Delikte vorbestrafte 22-jährige Tagelöhner Peter Bonaja aus Ofenitz bei Cilli in der Nacht vom 20. zum 21. Mai in einen versperrten Waggon am hiesigen Südbahnhof ein und stahl daraus ein Fahrrad im Werte von 240 K. Bonaja, der den Diebstahl eingestand, wurde mit 13 Monaten schweren Kerkers, mit einem Fasttage alle 14 Tage, bestraft.

Gewalttätige Schnapsler.

Der 32-jährige Arbeiter Max Doboviciuk aus Wöllan, der 25-jährige Schleifer Andreas Capellari und der 20-jährige Walerhilfsarbeiter Emil Capellari, beide aus Dogna in Italien, die schon alle der hiesigen Wache viel zu tun gaben, verließen am 8. April abends den Janggerschen Schnapschank und überfielen ohne Grund und Anlaß zwei Passanten, die gerade aus dem gleichen Lokale gekommen waren und den Heimweg angetreten hatten. Durch Faustschläge, Fußtritte und wiederholtes Zusbodenwerfen fügten sie dem einen leichte Kontusionen und dem anderen eine schwere Verletzung am Kniegelenke zu. Dann begaben sie sich heim. Ein Wachmann ging ihnen nach und stellte Andreas Capellari in seiner Wohnung zur Rede, wurde jedoch beschimpft, weshalb er sich Beistand holen mußte. Hierauf wurde Capellari Andreas ver-

haftet und nach ihm Max Doboviciuk. Vor der Wachtube begann nun dieser gewaltsam Widerstand zu leisten, schlug und stieß mit Händen und Füßen um sich, so daß fünf Wachleute die größte Mühe hatten, um den sich wie ein Rasender Geberdenden zu fesseln. Hierbei schrie Doboviciuk wie ein Wüten-der und als man, nachdem er bereits gefesselt war, von ihm abließ, wälzte er sich wie ein Tier am Boden umher. Schließlich wurde er in den Arrest getragen, wo er alles zusammenzuschlagen drohte. Während der ganzen Zeit hatte er die Wachleute mit einer Unzahl von Schimpfwörtern, wie Bau-diten, Räuber, Mörder usw., bedacht. Doboviciuk wurde zu acht Monaten schweren Kerkers, mit einem Fasttage alle 14 Tage, verurteilt, Andreas Capellari erhielt eine Kerkerstrafe von vier Monaten, Emil Capellari eine solche von zwei Monaten.



Wer Odol konsequent täglich anwendet,
übt die nach unseren heutigen Kenntnissen
denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: große Flasche K. 2.—, kleine Flasche K. 1.20

Für Weintrinker
zur Mischung des Rebensaftes!

**MATTONI'S
GIESSHÜBLER**
natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN



neutralisiert die
Säure des Weines
angenehm prickelnder
Geschmack. Kein Färben
des Weines.

Echt Richter's
Original
Magenbitter



! EINZIG ECHT !

nur von **Robert Richter**
Rosbach N° 433.
(Böhmen.)

Vertretung und Lager für Cilli und
Umgebung bei:
Gustav Eckschlager
Cilli, Grazerstrasse 28.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.

Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und
Ehrendiplom zur goldenen Medaille.

Kräftigungsmittel für Schwächliche,
Blutarme und Rekonvaleszenten. —
Appetitregendes, nervenstärkendes,
blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.

J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L.
à K 2.60 und zu 1 L à K 4.80.

Seit 1868 glänzend bewährt

Berger's mediz. Teer-Seife

VON G. HELL & COMP.

durch hervorragende Aerzte empfohlen, wird in den meisten
Staaten Europas mit bestem Erfolge angewendet gegen

Hautausschläge aller Art,

insbesondere gegen chronische und Schuppenflechten und
parasitäre Ausschläge. **Berger's Teerseife** enthält **40**
Prozent Holzteer und unterscheidet sich wesentlich von
allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen
Hautleiden verwendet man auch an die sehr wirksam

Berger's Teerschweifelseife.

Als mildere Teerseife zur Beseitigung aller Unrein-
heiten des Teints, gegen Haut- und Kopfausschläge der
Kinder sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und
Badeife für den täglichen Bedarf dient

Berger's Glycerin-Teerseife.

Zur Radikalkur gegen Haarschwund und Krankheiten
des Haarbodens verwendet man

Berger's Flüssige Teerseife.

Als hervorragendes Hautmittel erzielen ferner mit aus-
gezeichnetem Erfolge die **Berger'schen** **Medizinalseifen**
ohne Teer: **Berger's Borax-Seife**

gegen Wimmerln, Sonnenbrand und Miteser, und
die Kompositionen mit Benzoe, Schwefel, Schwefelmilch,
Naphthol und Thymol und die sonstigen in der Broschüre
empfohlenen.

Preis per Stück jeder Sorte 70 H.
samt Anweisung. Begehren Sie beim Ein-
kauf ausdrücklich **Berger's** Teerseifen und
Borarseifen und sehen Sie auf die hier ab-
gebildete Schutzmarke und die nebenstehende
Firmazeichnung **G. Hell & Comp.**

auf jeder Etikette. Prämiert mit
Ehrendiplom Wien 1883 und gold.
Medaille der Weltausstellung
in Paris 1900. En gros: **G. Hell & Comp.**
Wien 1. Biberstrasse 8. In Cilli zu haben
in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften



Antiquitäten

Bilder, Uhren, Porzellan, Möbel und Kunstgegenstände wegen Uebersiedlung billig abzugeben. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 19542

Grösseres Quantum

Buchenscheitholz

hat zu verkaufen ab Bezirksstrasse Weitenstein, Mathias Koss.

Eine tüchtige

Verkäuferin

welche die einfachsten Komptoirarbeiten besorgen kann, wird aufgenommen. Anträge an Johann Strasschil, Brantweingeschäft in Pettau.

Zwei schöne

WOHNUNGEN

eine mit 2 Zimmer, Küche und Zugehör ab 1. September zu vermieten. Die zweite mit 1 Zimmer, Küche und Zugehör, sofort zu vermieten bei J. Gregl, Laibacherstrasse Nr. 17.

Geschäftsteilnehmer

mit 8—10.000 K, wird gegen Sicherstellung gesucht, in fünf Jahren 200.000 K Verdienst. Anträge unter „Fabriksbetrieb“ postlagernd Graz, Südbahnhof.

Eine schöne

WOHNUNG

in der Grazerstrasse 28, II. Stock, 3 Zimmer, rein mit Parketen, schöne lichte Küche samt Keller u. Badeanteil zu vermieten ab 20. Juli. Anfrage dortselbst I. Stock, rechts.

Ein etwas überbraucher

Pariserwagen

ein neuer Halbprater, eine schöne Kalesche (Einspanner), ein Schlitten, zwei gute Zugpferde samt Geschirr zu verkaufen bei Johann Petrak, St. Peter bei Cilli.

Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion

modernste Anzüge, Ulster Raglans, Wettermäntel, billigst im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Schöne kleine, lichte

Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Wasserleitung etc. ist ab 1. Juli zu vermieten. Näheres in der Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Kinderwagen

sehr gut erhalten, ist billig zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes.

Alleinverkauf
der weltbekannten Erzeugnisse von

Schuhwaren

der Firma F. L. Popper
Chrudim
im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Lehrjunge

aus gutem Hause, mit guter Schulbildung, wird für ein Gemischtwarengeschäft aufgenommen bei J. Wouk, Hrastnigg.

Gemischtwaren-Geschäft

sowie Gasthaus samt allen Berechtigungen und Haus verkäuflich. Näheres bei J. Wouk, Kaufmann, Hrastnigg.

Grundbesitz

an der Strasse gelegen wo grosse Kohlenlager sind, wird verkauft. Näheres bei J. Wouk, Hrastnigg.

50 Meterzentner vorzüglichen

Gebirgshafer

billig zu verkaufen bei J. Wouk, Hrastnigg.

Peter Kostić Nachf. Cilli, Hauptplatz.

Grösste Auswahl in Schultaschen, Ledertaschen, Handtaschen, Reisekoffer, Spielwaren, Galanterie- u. Fremdenartikeln.

Billigste Preise.



Die Asbestschieferwerke „Zenit“
G. m. b. H., Mährisch-Schönberg,
liefern die beste und billigste

Bedachung

Alleiniger Vertreter und Lager

D. RAKUSCH

Eisengrosshandlung in Cilli.

Guten

Apfelmost

zu 1000 Liter, per Liter 24 Heller hat abzugeben Dr. H. Wiesthaller, Marburg.

Freundl. Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Kammern, Zubehör samt Balkon, Wasserleitung und Gartenbenützung ist sofort zu vermieten. Anzufragen Villa Falkenturm.

Realitäten - Verkehrs - Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

Ländliches villenartiges Haus mit 2 Wohnungen Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragsfähige Weinfechtung. Sehr preiswürdig.

Stadthaus in Cilli, einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne denselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben.

Sehr schönes Landgut im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude, Stallungen, Wagenremise etc. u. sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Einstöckiges Wohnhaus, neugebaut, mit Gastwirtschaft Brantweinschank, Trafik u. Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich.

Schöne einstöckige Villa mit Gemüsegarten und kleiner Parkanlage ist in Neu-Lemberg nächst Bad Neuhaus billig zu verkaufen. Wasserleitung im Hause. Reichliche Gelegenheit für Jagd und Fischerei.

Villenartiges Geschäftshaus mit acht Zimmern, Küche und Garten in der unmittelbaren Nähe von Cilli, nebst Baugrund, ist sofort preiswürdig zu verkaufen.

Ausserdem sind auch viele preiswürdige Realitäten und Geschäfte zu verkaufen.

Zu kaufen gesucht:

Ein Landwirtschaftlicher Besitz in der Grösse von 15—20 Joch fruchtbareren Bodens, mit gut erhaltenem Hause.

Ein kleines Anwesen bestehend aus einem gut erhaltenen Einfamilienhause und 2—3 Joch Garten.

Auskünfte werden im Stadtmate Cilli während der Amtsstunden erteilt.

Sie kaufen Kaffee, Tee, Kakao, Schokoladen

gut und billig

bei **Brüder Kunz**

Niederlage **CILLI** Ringstrasse.

Aktienkapital: K 65,000.000.—
Reserven: K 17,600.000.—
Zentrale in Prag.
Kommandite in Wien.

K. k.  priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Köninghof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Braunau.

Durchführung
aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung
diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf
von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungs-
verlust.

Kulanteste Ausführung von Börsen-
aufträgen.

Uebnahme von Wertpapieren zur
Aufbewahrung und Verwaltung.
Belehnung von Wertpapieren.
Vermietung von Sicherheitsschrank-
fächern (Safes.)

Annahme von Geldern zur
Verzinsung im Konto-Korrent oder
auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des
In- und Auslandes.

SYRUP PAGLIANO

das beste Blutreinigungsmittel.

Erfunden von Prof. GIROLAMO PAGLIANO im Jahre
1833 in Florenz. In tausenden Familien seit über 70
Jahren mit Erfolg bewährt. Man verlange ausdrücklich
in allen Apotheken den echten Syrup „GIROLAMO
PAGLIANO“ mit der blauen Schutzmarke, durchzogen
von der Unterschrift des Erfinders:

Girolamo Pagliano

Alle weiteren Auskünfte erteilt die Firma:

Prof. GIROLAMO PAGLIANO in FLORENZ, Via Pandolfini.

(Prospekte auf Verlangen gratis und franko.)

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika
für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkocheinlagen, Gaskocher- und Gasherde,
sowie Irische Dauerbrandöfen.
Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-
Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Echte Brünner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1913.

Ein Kupon Mtr. 3·10 lang,

kompletten Herrenanzug (Rock, Hose und Gilet) gebend, kostet nur	1 Kupon 7 Kronen
	1 Kupon 10 Kronen
	1 Kupon 15 Kronen
	1 Kupon 17 Kronen
	1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salomanzug 20 K sowie Oberzieherstoffe,
Touristenjoden, Seidenkammgarne, Damenkleiderstoffe versendet zu
Fabrikpreisen die als reell u. solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei
der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu be-
stellen, sind bedeutend. Fixe billigste Preise. Große
Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung
auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

Krapina-Töplitz

heilt Gicht, Rheuma-
tismus, Ischias.

(Kroatien) Auskunft und Prospekt
gratis durch die Direktion.

Technische Lehranstalt

Bodenbach a. E.

Nach dem Muster des Tech-
nikums in Deutschland.

Abteilungen: Maschinenbau, Elektrotechnik; Hoch-, Tief- und Eisenbeton-
bau; Heizungs- und gesundheitstechnische Anlagen.

Ausbildung zukünftiger Ingenieure, Baumeister, Architekten, Techniker und Werkmeister.
Eintritt: Jänner, April, Juli und Oktober. Programm frei.

! Eternit-Schiefer !

Nur dann echt,
wenn jede Platte die
gesetzl. geschützte
Wortmarke

Eternit
in erhabener Schrift trägt.

Reparaturlose Dachdeckungen

ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHKE
VÖCKLABRUCK OB. OE. · WIEN IX/4

Wetterfeste Mauerverkleidungen

Jeden
Donnerstag
grosser

Restenverkauf
zu sehr billigen Preisen im
Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Die Erste Cillier Dampf- Wäscherei

chem. Reinigungsanstalt
Cilli, Herrengasse 20

empfiehlt sich zur sorgfältigsten und
billigsten Reinigung aller
Haus-, Leib- u. Putzwäsche
sowie Vorhänge, alle Arten
Kleidungsstücke, Felle u. s. w.

Auswärtige Aufträge werden
prompt effektiert.

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. **Marburg** Ecke Carnerie- u.
Spengler-Geschäft Hilariusstrasse.

[Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.]

Dalmatiner Weinhandlung

en gros — en detail

J. Matković

Hauptplatz Nr. 8 Cilli Hauptplatz Nr. 8



Mieder- Spezialitäten

auch für stärkere Figuren beliebige
Größen lagernd.

Die stärkste Dame erscheint schlank
durch das Tragen des neuen

Reform-Mieders

Zu haben im Warenhaus

Johann Koss, Cilli

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. G. (Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsstand 1 Milliarde 268 Millionen Kronen.
Seither für die Versicherten erzielte Ueberschüsse 255 Millionen Kronen.
Ueberschuss in 1912 15,6 Millionen Kronen.
Unanfechtbarkeit — Unverfallbarkeit — Weltpolice.
Auskunft erteilt: Anton Patz, Sparkasse-Sekretär, Cilli.

Kundmachung

betreffend die

Einzahlung der Gemeindeumlagen u. sonstigen städtischen Abgaben.

Den p. t. Hauseigentümern, Gewerbetreibenden und den der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen, die mit ihren Einzahlungen im Rückstande sind, wird nochmals in Erinnerung gebracht, dass die Gemeindeumlagen auf die Grund- und Hauszinssteuer vierteljährig im nachhinein, alle übrigen Abgaben und Zuschläge dagegen, wie die Umlagen auf die Erwerb-, Renten- und Besoldungssteuer, ferner die Zins- und Schulheller vierteljährig im vorhinein zu entrichten sind.

Bei Ueberschreitung der Einzahlungstermine wird unter Zurechnung der laufenden Verzugszinsen nach Ablauf einer Frist von vier Wochen die Einbringung der Rückstände zwangsweise vorgenommen werden.

Stadtamt Cilli, am 11. Juni 1913.

Der Bürgermeister:
Dr. H. von Jabornegg.

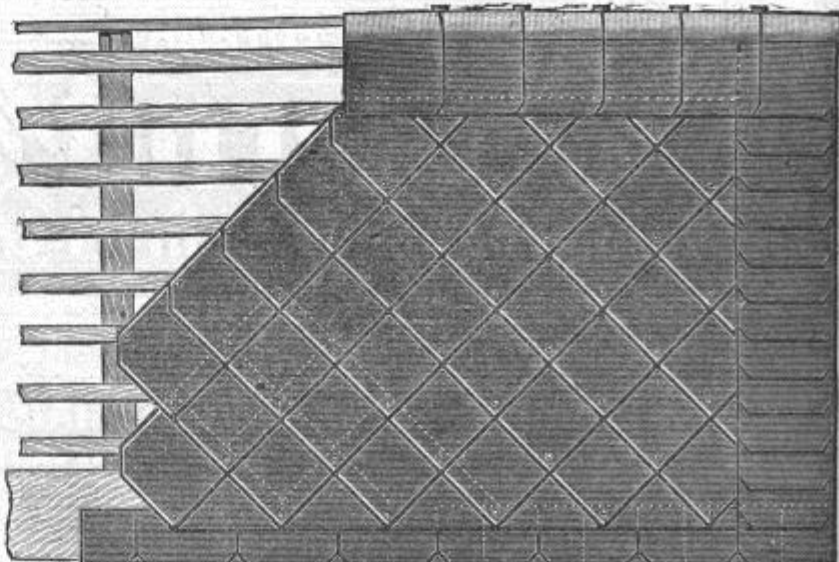
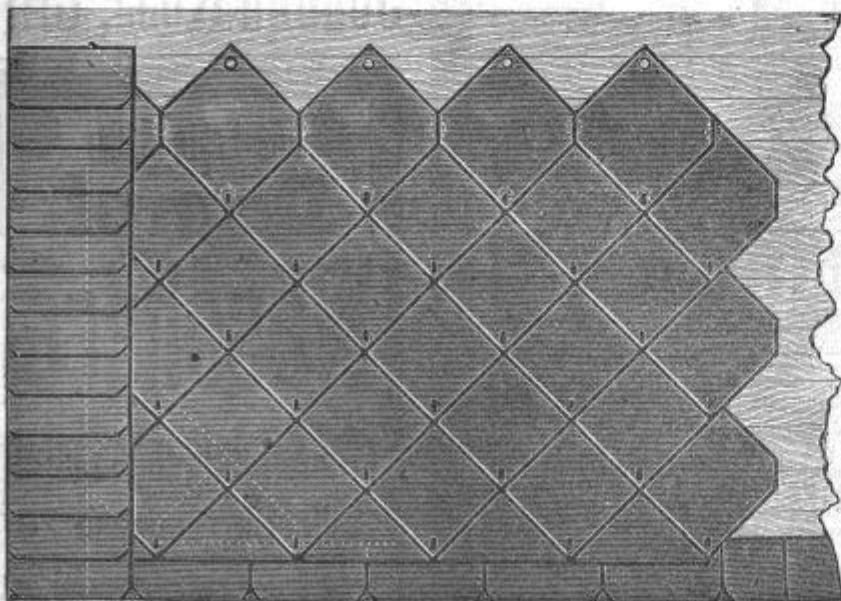
Asbestschiefer **ZENIT** beste, billigste und reparaturloseste Bedachung

1. Explodiert nicht im Feuer;
2. hohe Festigkeit gegen Biegung, Druck, Zug und Stoß;
3. eine bedeutende Elastizität;
4. große Wetterbeständigkeit gegen Frost und Hagel;
5. große Feuerbeständigkeit;
6. Nichtleiter der Elektrizität;

zeichnet sich besonders durch folgende Eigenschaften aus:

7. sehr geringes Gewicht, per m² nur 8—12 Kilogramm;
8. schlechtes Wärmeleitungsvermögen;
9. vollständig gleiche Stärke und Oberfläche;
10. absolute Wasserdurchlässigkeit;

11. kein Wasseraufnahmevermögen;
12. äusserst gefälliges und elegantes Aussehen;
13. leichter Transport;
14. billiger Preis.



Alleinverkauf bei: **D. Rakusch, Eisengrosshandlung, Cilli.**

Steierm. Landeskuranstalt

allbekannte Akrotherme von 37° C. Thermal-, Luft-, Sand-, Sonnen- und elektrische Bäder, Thermal-Trinkquelle. Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- u. Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus und Blasenleiden etc.

Bad Neuhaus

bei Cilli.

Post- u. Telegraphenamt, elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, herrlicher Park. Auto-Omnibus Cilli-Neuhaus. — Mässige Preise.

Saison vom 26. Mai bis Oktober.

Auskünfte und Prospekte kostenlos durch das Rentamt.

Autoomnibus-Verkehr Cilli—Neuhaus.

Stationen	Fahrzeit		Stationen	Fahrzeit	
	Vorm.	Nachm.		Vorm.	Mittag
Cilli, Bahnhofplatz . . . ab	10.30	4.20	Neuhaus ab	8.00	12.00
Hochenegg ab	10.55	4.45	Hochenegg an	8.30	12.30
Neuhaus an	11.25	5.15	Cilli, Bahnhofplatz . . . an	8.55	12.55

Fahrpreis für die Strecke	Erwachsene		Kinder	
	Tour	Tour-Retour	Tour	Tour-Retour
Cilli—Neuhaus oder Neuhaus—Cilli . .	3.—	5.—	1.50	2.50
Cilli—Hochenegg u. Hochenegg—Neuhaus	1.50	—	1.—	—

Gepäck per Stück bis zu 40 Kilogramm 50 Heller. Kleines Handgepäck frei.

Standplatz Deutsches Haus. Kartenverkauf: Bahnhof-Tabaktrakt.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli

liefert zu mässigen Preisen

Ausländische Fabrik sucht tüchtigen Herrn

gleich welchen Berufes, für den

Alleinvertrieb

ihrer konkurrenzlosen, erstklassigen Neuheit. Bei entsprechender Tüchtigkeit steigendes Jahreseinkommen von zirka

Kronen 15.000.—.

Solvente Herren, die auch über ein Barkapital von mindestens R 3—5000.— (welches zur Deckung eines Teiles der Ware dienen soll) verfügen, wollen ausführliche Offerte unter: „Aktiengesellschaft 4542“ an die Annonzen-Expedition Rudolf Mosse, Wien I., richten.

Spar- und Kreditverein in Gonobitz.

Einladung

zu der Montag den 30. Juni 1913, nachmittags 4 Uhr im Vereinslokale in Gonobitz stattfindenden

Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Verlesung des letzten Generalversammlungsprotokolles.
2. Vorlage des Rechenschaftsberichtes für das Geschäftsjahr 1912.
3. Beschlussfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
4. Allfälliges.

Sollte die auf obige Stunde einberufene Generalversammlung beschlussunfähig geblieben sein, so sind die zu derselben erschienenen Mitglieder gemäss § 29 der Statuten nach Ablauf einer Wartestunde berechtigt, über die vorliegende Tagesordnung gültig zu beraten und zu beschliessen.

Gonobitz, am 12. Juni 1913.

Der Vorstand:

Hugo Detitschegg.

Wohnung

Herrengasse 25, I. Stock, 3 Zimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden- u. Kelleranteil, ist mit 1. September zu vermieten. Anzufragen bei Herrn J. Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, 5 Zimmer, 2 Dienstbotenzimmer, Küche, Speiskammer, Dachboden und Kelleranteil ist mit 1. September zu vermieten. Anzufragen bei Herrn Josef Sucher, Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Friedrich Wilhelm

Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft

Gegründet 1866 zu Berlin Gegründet 1866

Direktion für Oesterreich: Wien I, Kärntnering 17

Neue Anträge wurden eingereicht in

1902: K. 77 000 000

1904: K. 92 000 000

1906: K. 117 000 000

1908: K. 149 000 000

1910: K. 180 000 000

1912: K. 218 000 000

Ueber 3 Millionen Versicherte Ende 1912

Vor Abschluss einer Lebensversicherung versäume man nicht, unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen oder offiziellen Verbriefung verlange man unsere Bedingungen.

Auskünfte erteilt: Die Direktion in Wien I., Kärntnering 17 und das Sekretariat für die Alpenländer, Graz, Nauthorgasse 35, Ecke Albrechtgasse.

Danksagung.

Anlässlich des Heimanges unseres innigstgeliebten, herzenzugen Gatten, bezw. Vaters, Bruders, Onkels und Schwagers, des Herrn

ERNEST GOLL

k. k. Oberpostmeisters, Altbürgermeisters, etc. in Windischgraz

sind uns so viele Bezeugungen herzlicher Anteilnahme zugekommen, dass wir ausserstande sind, jedem einzelnen danken zu können.

Auf diesem Wege danken wir nun für die schönen und zahlreichen Kranz- und Blumenspenden, für die zahlreichen Beileidskundgebungen und für die grosse Teilnahme am Leichenbegängnisse.

Windischgraz, am 7. Juni 1913.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.



Schöne Wohnung

zwei Zimmer, Küche, Vorzimmer, Wasserleitung, ist sofort zu vermieten. Rathausgasse 5.

Nett möbliertes ZIMMER

separiert, ruhig, Torschlüssel, ist sogleich zu vergeben. Anfrage Schulgasse 11, I. Stock, links.



ist nur echt in zinnberroten Schachteln mit der knieenden Frauengestalt. Er ist chemisch rein, besonders weiss und fein, macht das Wasser weich und eignet sich wegen seiner antiseptischen Eigenschaften besonders zur Toilette, Wundbehandlung, Mund und Zahnpflege, ist also ein vielseitiges, unentbehrliches Hausmittel.

Nachahmungen, welche diese Eigenschaften nicht besitzen und das Wasser trüben, wisse man zurück, weil sie verbilligende Beimischungen (Alaun, Natron) enthalten und teilweise irreführende Angaben tragen.

Überall erhältlich! Niemals lose!
Fabrik: Gottlieb Voith, Wien, III/1.

Wichtig für Ausflüge! Touring-Limonade

Fruchtspezialität. Schluckweise genommen hervorragend erfrischend und durstlöschend, mit Wasser gemischt sofort delikate Limonade.

Drogerie J. Fiedler.

Grosse Auswahl

in Blusen, Schürzen, Schösse, Kinderanzüge, Dirndlkostüme, Staubmäntel, Wäsche aller Art bei Frau

Cili Rožič, Hauptplatz 3.

Auch werden Kostüme nach Mass rasch und billig geliefert.

Waldhaus-Restaurations

wird sofort verpachtet oder auf Rechnung gegeben. Anzufragen in der Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Einstöckiges Wohnhaus

im Innern der Stadt, mit Hofgebäude und grosser Werkstätte, ausserdem 1 Acker in der Umgebung Cilli, zu verkaufen. Gas und Wasserleitung. Günstig für Gewerbetreibende. Anfrage in der Verwaltung d. Blattes.
19492

Zahntechnisches Atelier E. G. HOPPE

Cilli, Hermannsgasse 3

Cilli, Hermannsgasse 3

Bleiben Sie ehrlich

in Ihrem Urteil und Sie werden nach einmaligem Versuch zugeben, daß Sie

nie besser gewaschen

haben, wie mit Persil. Millionen Hausfrauen brauchen und loben es täglich!

Überall erhältlich, nie lose, nur in Original-Paketen.

Persil
das selbsttätige
Waschmittel
Der grosse Erfolg!

GOTTLIEB VOITH, WIEN. Henkel's Bleich-Soda.



Reiseakquisiteur

Eine der erstklassigsten, älteste inländische Versicherungsgesellschaft sucht einen verlässlichen, fleissigen Reiseakquisiteur für Leben-, Feuer-, Einbruch-, Unfall- und Haftpflichtbranche für Kreisgerichtssprengel Cilli. Anfragen sind zu richten an die Verwaltung dieses Blattes.
19545

Kinderwagen

Liege-, Sitz- und Sport- in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen im Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.



Wahrlich!

"Zerschwein"

hilft
großartig
als unerreichter
„Insekten-
Tödter“.

Kaufe aber „nur in Flaschen“.

Cilli: Anton Ferjen.
Friedrich Jakowitsch.
Mlan Hočevan.
Horvath & Loibner
Anton Kolenc.
Peter Maydič, Gemischtwarengeschäft Merkur.
Franz Pečnik
Max Rauscher, Adler-Apotheke.
Ranzinger & Hönigmann.
Johann Ravnikar.
Otto Schwarzl & Comp.
Apotheke z. Marienhilf.
Josef Srimz.
Gustav Stiger.
Viktor Wogg.
Franz Zangger.
Frasslau: Josef Pauer.
Anton Plaskau.

Gonobitz: Franz Kupnik.
Hochenegg: Frz. Zottl.
Hrastnigg: P. Bauerheim.
Josef Wouk.
Laufen: F. H. Petek.
Lichtenwald: Ludwig Smole.
M. Tüffer: And. Elsbacher.
Carl Hermanns Nachf.
Montpreis: M. Jaszbinsek.
Ludwig Scherscherko.
Oberburg: Jakob Božic.
Franz Scharb.
Pölschach: Ant. Schwell.
Prassberg: Leop. Vukic.
Rudolf Peveč.
Pristova: Ed. Suppanz.
Marie Suppanz.
Wöllan: Carl Tischler.
Josef Wutti.

Rann: Franz Matheis.
Josef Bolcio.
Johann Pinteric.
Ursic & Lipej.
Sachsenfeld: Ad. Geiss.
Adalbert Globočnik.
J. F. Schescherko.
Anton Vodenik.
St. Georgen: F. Kartin's Nachf. J. Artmann.
J. F. Schescherko.
St. Paul: N. Zanier & Sohn.
Trifail: Franz Dezman.
Ivan Krammer.
Josef Mahkovec.
Josef Moll.
Johann Müller.
Weitenstein: Ant. Jaklin.
Josef Teppel.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen. Grosses Lager in Negeräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts. Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf! Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.



Alte Fahrräder werden eingetauscht.

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. **Ratenzahlung.**

